

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnements-Preis 1,10 Mk. pro Monat.
 Eingetragene in die Post-Zeitungs-
 Preisliste. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehobene Annoncen-
 zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Berichts-
 und Bekanntmachungs-Anzeigen 25 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (frei-
 gebührte) Wort 10 Pf., jedes weitere
 Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 19. April 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Der russische Terroristen-Prozess.

Man schreibt uns:
 Jetzt erst hat der Prozess der russischen Terroristen Gerschuni und Genossen, der auch in Deutschland so viel Aufsehen erregt hat, seinen Abschluss gefunden. Ueber den Prozess kursierten in der Presse verschiedene Gerüchte: bald hieß es, der Führer der abgeurteilten Gruppe, Gerschuni, hätte hinfällig um Gnade gebeten, bald kam die Nachricht, der Urheber des Attentats auf den Fürsten Obolensky, Katschura, hätte hinfällig Aussagen über seine Genossen gemacht, dann wurde die Nachricht wieder dementiert und die bereits vollzogene Hinrichtung dieser Angeklagten gemeldet. Jetzt stellt es sich heraus, daß bis allerding's zum Tode Verurteilten, wie das Berliner Tageblatt zu melden weiß, schließlich zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe „begnadigt“ wurden. Bevor nun die russische Regierung ihre Folgen zu einem offiziellen Bericht zusammenstellt, sind wir in der Lage, auf Grund des von dem Straußschen „Dobrowobshennje“ veröffentlichten ungekürzten Originaltextes der gerichtlichen Anklageschrift über diesen Prozess näheren Aufschluß zu geben.

Die Gerichtsverhandlung vor dem Petersburger Bezirks-Kriegsgericht hat am 2. März d. J. und in folgenden Tagen unter dem Vorsitz des Herrn v. Osten-Sacken stattgefunden. Angeklagt waren fünf Personen: der Apotheker Hirsch Gerschuni (der in der deutschen Presse mißverständlich als Arzt und Stadtkapitän figurierte) aus Litauen, Aron Weizenfeld aus Sibirien (Wohlymien), Michael Melnikow, ferner Lieutenant der Artillerie Eugen Grigorjew und Fel. Ludmilla Remjannikowa. Die Anklage legt den Genannten die Teilnahme an drei terroristischen Attentaten zur Last, die im Jahre 1902 und 1903 ausgeführt wurden. Am 15. April 1902 ist bekanntlich der Minister des Innern Sspjagin von dem Studenten W. I. Maschew getötet worden, im August hat der Arbeiter Katschura in Charlów auf den Gouverneur Obolensky geschossen, endlich im Mai 1903 ist der Gouverneur von Ufa Bogdanowitsch von zwei unbekanntlichen Personen im Kadißchen Park erschossen worden. Außerdem werden die Angeklagten beschuldigt, zum Attentat auf Bobjedonoszew im April und Mai 1902 Vorbereitungen getroffen zu haben.

Es mag vorausgeschickt werden, daß die Anklageschrift einen äußerst peinlichen Eindruck macht. Sie stützt sich vor allem auf dem Verrate zweier Mitglieder der terroristischen Gruppe: des Lieutenants Grigorjew und des Arbeiters Katschura. Ersterer, verhaftet am 21. Februar 1903 als erster von der Gruppe, und zwar festgenommen unter sonst für ihn ziemlich günstigen Verhältnissen — man hat bei ihm nur etwas Bitterkeit der Sozialistischen Revolutionären Partei gefunden und tatsächlich war er an keinem Attentat beteiligt, — begann jedoch sofort die eingehendsten und ausführlichsten Angaben über seine Genossen zu machen, wobei alle seine Bekanntschaften namhaft, schilderte mit allen Details die Zusammenkünfte, Gespräche, erkaunte die Genossen in den Häusern der Gendarmen vorgelegten Photographien, mit einem Wort verriet absolut alles, was er wußte, offenbar in der Hoffnung, sich selbst durch die Aufopferung der Genossen die Gnade der Gendarmen und des Gerichts zu erkaufen. Er war darin noch von seiner Frau, einer Jurulowskaja, aufs beste unterstützt, deren Bruder, also den eignen Schwager, der reumütige Sünder zum Ueberflus auch den Gendarmen demungierte. (Uebrigens sind Jurulowskaja und ihr Bruder in diesem Prozess nicht mitangeklagt worden.) Die Geständnisse der beiden sind denn auch für die Melnikow, Remjannikowa, vor allem aber für Gerschuni verhängnisvoll geworden. Melnikow war zwar bereits vor der Verhaftung Grigorjews, am 8. Februar 1903, jedoch unter einem falschen Namen festgenommen worden, so daß die Polizei über seine Persönlichkeit noch nicht im Klaren war und erst durch die Aussagen Grigorjews in seine ganze Thätigkeit Einblick gewann. Die Remjannikowa aber und Gerschuni sind direkt auf Grund der Angaben Grigorjews am 25. Februar resp. 26. Mai 1903 verhaftet worden.

Der Arbeiter Katschura, der in diesem Prozess als zweiter Belastungszeuge fungierte, war für sein Attentat auf den Fürsten Obolensky bereits am 8. November 1902 zum Tode verurteilt und dann zur Verurteilung des Fürsten Obolensky zur Zwangsarbeit begnadigt worden. Während der Untersuchungsfrist sowie vor dem Gericht trat Katschura seiner Zeit mit großer Festigkeit auf, und sein Abschiedsbrief an die Mitangeklagten, in dem er seine Ansichten über den Terrorismus und die Motive seiner That darlegte, hat seiner Zeit in revolutionären Kreisen, auch auf diejenigen, die seine Selbstbekenntnisse in politischer Hinsicht nicht finden mußten, tiefen Eindruck gemacht. „Ich bin,“ schrieb Katschura, „der Organisation der Terroristen beigetreten, weil ich überzeugt bin, daß es ihr gelingen wird, die Regierung davon abzudenken, was mit der Krone und mit rauher Faust zu bekämpfen. Ich bin überzeugt, daß es ihr gelingen wird, der Arbeiterbewegung wie der Bauernbewegung freien Spielraum zu erringen. Für einen solchen Zweck ist kein Opfer zu groß und wenn mein Leben dafür erforderlich ist, so schäme ich mich glücklich, es für eine so heilige Sache hergeben zu dürfen.“ Der Mann, der diese Worte schrieb, wurde offenbar bald darauf in dem schweren Kerker von den Schergen der Jarenregierung soweit gemüht, daß er im Juli vorigen Jahres bereit war — wenn man der Anklageschrift Glauben schenken will —, ein reumütiges Bekenntnis abzugeben, und gab nun alles, was er wußte, an, wobei er seine Genossen Gerschuni und Weizenfeld belastete. Letzterer, dem es bis dahin gelungen war, der Aufmerksamkeit der Polizei zu entgehen, wurde denn auch gleich darauf in Zekaterinostaw verhaftet und so hatte die Gendarmen die Fäden in ihrer Hand.

Es ist nun selbstverständlich, daß es Verräter, wie der Lieutenant Grigorjew, und Schwachmütige, wie der arme Katschura, überall und stets bei einem revolutionären Kampf gegeben hat und giebt — zumal in einem, wie der terroristische in Rußland, der die höchsten Anforderungen an die Seelenstärke und die Selbstaufopferung des Menschen stellt.

Allein der auf diesen Verräterei ge gründete Prozess macht in diesem Falle zweifellos den Eindruck einer großen inneren Schwäche der terroristischen Richtung in Rußland. Nachdem man sich nämlich aus allen Einzelheiten ein allgemeines Bild der Thätigkeit der terroristischen Organisation zu machen sucht, kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß hier eigentlich nur ein ganzer und allerdings mit großer Seelenkraft begabter Mann eine Rolle spielte — der Gerschuni —, das übrige aber mehr revolutionärer Schein war, als eine ernste Bewegung und eine Organisation. In der Anklage wird allen fünf Angeklagten die Zugehörigkeit zu der vielgenannten „Wojewaja Organissaja“ — „Kampforganisation“ — zur Last gelegt. Es wird aus den Akten der Anklage aber selbst klar, daß z. B. die „Zugehörigkeit“ des Grigorjew, des Katschura, des Weizenfeld zur „Kampforganisation“ lediglich darin bestand, daß sie immer wieder mit demselben Gerschuni und nur mit ihm, der bald in Petersburg, bald in Sijez, bald in Charlów auftauchte, verkehrten, im übrigen aber von der Zusammenkunft, den Funktionen, den Mitteln dieser geheimnisvollen „Organisation“ nicht die leiseste Ahnung hatten. Am Ende dürfte diese ganze „Organisation“ vielleicht wenig mehr als aus Gerschuni selbst bestanden haben. Die materielle Schwäche dieses Treibens zeigt schon die Thatsache, daß Gerschuni einen so innerlich haltlosen Menschen wie der Lieutenant Grigorjew, der nach allen seinen Verräterei noch im Gerichtssaal auf die Knie fiel und um die Gnade des Zaren flehte, mit der Ausführung eines Attentats auf den Oberprokurator der Synode Bobjedonoszew beauftragte, ihn dazu direkt drängen konnte. Ebenso wie den Grigorjew hatte Gerschuni auch den Katschura durch die ganze Einwirkung seiner offenbar faszinierenden Persönlichkeit zur Ausführung des Attentats auf Obolensky bewegt. In beiden Fällen aber verließ eben der Heroismus, sobald die persönliche Einwirkung Gerschunis beseitigt war. So heißt es, daß jener ergreifende Abschiedsbrief von Katschura von Gerschuni vor dem Attentat direkt in die Feder diktiert und dann gleich von G. wieder abgenommen wurde. Genau so verfuhr Gerschuni mit dem Grigorjew, den er unbedingt dazu anhalten wollte, vor der Ausführung des geplanten Attentats auf Bobjedonoszew ein politisches Bekenntnis im terroristischen Sinne schriftlich abzugeben.

Im ganzen läßt sich aus dem Prozess von Gerschuni und Genossen deutlich herausfühlen, wie sehr die terroristische Bewegung in Rußland heutzutage des Bodens entbehrt, wie sie gewisse Merkmale in der Luft hängt. Daß die ersten Attentate in den Jahren 1901 und 1902 — die von Karpowitsch und Wahnischew — nur spontane und individuelle Akte der Erbitterung, der Notwehr waren, unterliegt kaum einem Zweifel. Diese ersten Ausbrüche der oppositionellen und revolutionären Anspannung der Energie in der russischen Gesellschaft kamen von selbst, genau so wie jener Schuß von Wjera Sokoltschik auf Trepow im Jahre 1878 von selbst kam, als einfache naturnotwendige Reaktion auf die unmenschlichen, unerträglichen Bestialitäten verschiedener Diener des Absolutismus. Sie kamen unerwartet für die Gesellschaft, wirkten aber sofort wie ein befreiender Akt der Ermahnung, der Erlösung aus der dumpfen Atmosphäre des knechtischen Sdmeigens und Duldens gegenüber allen Zumutungen des vertierten und vertierenden Regimes. Wir glauben auch, daß solche spontane Notwehrakte für jeden civilisierten Menschen vollkommen begrifflich sind, der nur eine Ahnung von den Schrecknissen des russischen Absolutismus hat und der sich die Welt nicht aus der Perspektive des preussischen Regierungsrates ansieht, für den nur die Personen der Regierenden heilig, nur ihre Ehre ein unantastbares Gut ist. Freilich verstehen es unsere Geheimräte sehr gut, gegen die afrikanischen Hereros, gegen die „bezoepften Chinesen“ zum „Kochfeldzug“ zu hegen und für jedes vernünftige Leben eines deutschen Kolonialabenteurers ein Leben — nein, Tausende von Leben als „Sühne“ zu fordern; sie verstehen es wohl für „die Ehre der Deutschen“ nach Madag zu schreien, sobald irgendwo in Honolulu oder in Patagonien irgend jemand die Deutschen „mit schelem Blick“ anzusehen mag. Sie begreifen bloß nicht, daß zum Beispiel auch im russischen Volke, dessen Wohl und Menschewürde tagtäglich aufs grausamste von der eignen Regierung mit Füßen getreten wird, sich von Zeit zu Zeit die Vergeistigung in einzelnen Gewalttaten Luft macht. Wir unsrerseits begreifen diese Erscheinungen vollkommen. Eine ganz andre Sache ist es allerdings, wie man solche terroristische Akte als politische Kampfmittel beurteilt. Und da muß gesagt werden, daß das Ankommen des Terrorismus in Rußland — wie paradox dies auch klingen mag — stets ein Zeichen der Schwäche der revolutionären Bewegung ist. Das Bedürfnis, in Attentaten auf einzelne Träger des Absolutismus der aufgespeicherten Erbitterung und Qual Luft zu machen, kommt nur in Momenten auf, wo keine ernste Massenbewegung als normale Ausdruck und zugleich Sicherheitsventil der revolutionären Energie und des oppositionellen Geistes fungiert. Thatsächlich ist die terroristische Taktik aus der Enttäuschung nach den mißlungenen Versuchen der 70er Jahre, eine bäuerliche Massenbewegung ins Leben zu rufen, entstanden.

Andererseits trägt der terroristische Kampf in sich selbst als politisches Unternehmen den Beweis seiner inneren Schwäche. Läuft er doch auf den Plan hinaus, den Absolutismus durch die Furcht vor einer unsichtbaren, geheimnisvollen revolutionären Macht einzuschüchtern und zu Konzessionen oder gar zum Abdanken zu zwingen. Nun ist

es aber höchst naiv zu glauben, daß irgend welche Regierung vor einem unsichtbaren Feind, der nur ein halb mystisches Dasein führt, kapitulieren würde, dies thut sie nur vor einer sichtbaren, greifbaren realen Macht, die ihr begründete Furcht und Respekt einjagen kann, und eine solche Macht ist nur eine wirkliche Klassenbewusste Volksbewegung, die als Ausdruck herangereifter historischer Notwendigkeiten auftritt. Zur terroristischen Bewegung hingegen genügt schon an sich, wie dies wieder der Gerschuni-Prozess so schlagend beweist, nur ein ganz winziger Kreis von Personen, die an sich von der sozialen Entwicklung und Bewegung des Landes ganz losgelöst sein können und deren Schwäche der Absolutismus nur zu leicht ergründen kann.

Der selbe Prozess zeigt aber auch deutlich, wie sehr sich das sociale Leben Rußlands entwickelt hat, wie sehr sich die Verhältnisse geändert haben. Heute sind nicht nur alle theoretischen Voraussetzungen und Glaubensartikel der alten Terroristen — die geschichtliche Mission der kommunistischen Landgemeinde, die Bedeutung des Bauerntums als des künftigen Trägers der sozialistischen Umwälzung — von der marxistischen Kritik restlos weggelöst worden. Heute giebt es auch bereits eine ernste und wachsende Massenbewegung des industriellen Proletariats in Rußland, die naturgemäß die revolutionäre Energie des Landes absorbiert und Hoffnungen auf sich vereinigt. Und da findet der systematische Terror keinen Grund unter den Füßen, seine geeignete Atmosphäre, um eine ernste Bewegung, wenn auch nur wieder als ein verunglücktes Experiment für einige Jahre, ins Leben zu rufen. Der politische Tageskampf der Arbeiterschaft kann durch die Terroristen nur aufs schwerste geschädigt und gefährdet werden, indem der Terror der Arbeiterbewegung innerlich Kräfte entzieht und falsche Illusionen erweckt. Und der Terror seinerseits vermag von der heutigen Arbeiterbewegung in Rußland nicht feilsche Kräfte zu schöpfen, sondern verliert umgekehrt in ihrer Atmosphäre naturgemäß den inneren Halt, den inneren Glauben an sich und die Verheißung. Einzelne terroristische Akte werden wohl in Rußland noch vorkommen, und sie werden wahrscheinlich so lange noch vorkommen, wie der zarische Absolutismus existiert, denn — das mögen sich die Herren Willow, Schönfeldt und Richthofen bei ihrer Jagd nach den Schnorrern, Verschwoeren und Anarchisten gesagt sein lassen — der Absolutismus in Rußland produziert den spontanen Terror ebenso naturgemäß, wie die Klassenherrschaft der Bourgeoisie in Westeuropa den Anarchismus produziert. Aber wie hier die Socialdemokratie das einzige wirkliche Mittel gegen den anarchischen Wahnsinn, so hat sich die im Geiste des Marxismus herangewachsene russische Arbeiterbewegung als das sicherste Mittel gegen die Illusionen des Terrorismus erwiesen. Die Zeiten des systematischen Terrors sind in Rußland vorbei, und das beweist gerade der tieftragische Prozess der Gerschuni und Genossen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. April.

Submissionswesen.

Die Schwierigkeit bei der Vergabe staatlicher Arbeiten besteht darin, die Interessen der Staatskasse und andererseits der produzierenden Unternehmer und Arbeiter gerecht auszugleichen. Auch der Reichstag, der am Montag zwei vom Etat des Reichskanzlers gestellte Resolutionen über diesen Gegenstand beriet, fiel, wenigstens so weit die Redner aus bürgerlichen Parteien in Betracht kommen, der Gefahr anheim, nur das Interesse der Produzenten zu berücksichtigen, das heißt, wie sich bei bürgerlichen Abgeordneten von selbst versteht, der Unternehmer. Die Centrumsresolution Gröber und Genossen, für die außer dem Antragsteller auch von den Konservativen Abg. Dr. Dröschler und für die Nationalliberalen Abg. Dr. Nieber eintrat, ist in diesen Fehler verfallen, indem sie die mittelstandskretterischen Forderungen ohne jede Kanteln übernommen hat. Sie fordert u. a., daß möglichst nur die ortsanfässigen Handwerker zu dem Wettbewerb um Staatsarbeiten zugelassen werden sollen, und gerade auf diese Bestimmung legten die Befürworter des Antrages viel mehr Gewicht als auf die Einheitslichkeit der Submissionbedingungen, die Festsetzung von Minimallohn und Maximalarbeitszeit und die übrigen Forderungen der Resolution.

Demgegenüber hob Genosse Dr. Braun mit aller Schärfe hervor, daß schon bei nationaler Begrenzung der Konkurrenz die Unternehmerringe den Staat um viele Millionen schädigten, daß darüber hinaus die lokale Beschränkung der Konkurrenz nur die Bettelwirtschaft großziehe. Darüber hinaus lieferte er eine mit reichem Material ausgestattete Darlegung der bisher gescheiterten Versuche, dem Handwerk wieder zur Blüte zu verhelfen, er wies nach, daß sie nach der ganzen Richtung unserer wirtschaftlichen Entwicklung scheitern mußten, und sagte diesem neuesten Bestreben, durch Aenderung des Submissionsverfahrens das Handwerk wieder auf gelbden Boden zu stellen, denselben Mißerfolg voraus. Andererseits hob er den festen Willen hervor, soweit und wie es möglich sei, den Handwerkern ihren schweren Kampf ums Dasein zu erleichtern. Dann begründete er die socialdemokratische Resolution, die eine Uebersicht über die in den staatlichen Aufträgen vorgesehenen Arbeiterfürsorgebestimmungen fordert. Gegenüber dem Abg. Gröber, der das eine Obstruktionsstaktik genannt hatte, hob er mit Recht hervor, daß diese Forderung eigentlich nur ironisch zu verstehen sei, da die Staatsregierung sich beim Abschluß ihrer Lieferungsverträge bisher noch gar nicht um das Arbeiterwohl gekümmert hat. Wenn diese Uebersicht vorgelegt wird, dann wird die nötige Unterlage geschaffen sein, um dem mit

Staatsaufträgen bedachten Unternehmer die Beschäftigung von Seminararbeitern zu untersuchen und Festsetzungen über Arbeitszeit und Arbeitslohn bei Submissionsarbeiten in die Reichs-Gewerbe-Ordnung aufzunehmen. Gegen diese Ausführungen ihres Redners machten die bürgerlichen Parteien ein ganzes Heer von Rednern mobil. Der konservative Abg. Dr. Dröschler bekämpfte ihn sachlich, indem er als Gegenstück zur Theorie vom neuen Mittelstand eine Theorie vom neuen Handwerkerstand aufstellte. Dagegen gingen der Vauernbändler Dr. Wolff und der Centrums-Abgeordnete Dr. Erzberger mit sozialistischer Freier, der Abgeordnete Vöcker mit antisemitischen Polemiken gegen unser Redner vor, der es leicht hatte, in seiner Erwiderung die Verdrehungen dieser Begier zurückzuweisen. Ein anderer Centrumsabgeordneter, Herr Dsel, benutzte die Gelegenheit, Brentano und Sombart, auf die sich unser Redner berufen hatte, der Regierung als Kathedersocialisten zu denunzieren. Vom Bundesratsische ergriff Graf Bosadowsky das Wort zu einer jener Sympathie-Erklärungen, die zu nichts verpflichten. Das Haus nahm schließlich wohl einstimmig die Resolution des Centrums an, lehnte aber die unsre ab, wahrscheinlich in der richtigen Empfindung, daß mit einer Zusammenstellung der in den Submissionsverträgen enthaltenen Arbeiterlohn-Bestimmungen das Deutsche Reich seinen Staat machen kann.

Dienstag kommt der Etat des Auswärtigen Amtes zur Beratung.

Die Steuerlichen der Besitzenden.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die zweite Lesung des Staatshaushalts-Etats fort. Der Etat der Seehandlung gelangte debattelos zur Annahme, der der Lotterieverwaltung nach einer kurzen Rede des Abg. Pleß (C.) gegen das die Moral im Volke untergrabende Lotteriespiel.

Die Beratung des Etats der direkten Steuern wurde durch eine Rede des Finanzministers eingeleitet, die auf die bestehenden Klassen ein nicht gerade günstiges Licht wirft. Sehr v. Rheinbaben verbreitete sich über die Wirkung der Mißwischen Steuererlasse und über die zu Tage getretenen Wünsche nach einer Reform. Das Einkommensteuergesetz habe sich in seinen Grundlagen bewährt, die Beanstandungen hätten von Jahr zu Jahr abgenommen, aber immerhin seien im letzten Jahre noch infolge der Beanstandungen von Steuererklärungen nicht weniger als 198 Millionen Mark an Einnahmen mehr besteuert worden, was dem Betrage von 30 Proz. der ganzen Steuersumme gleichkomme. Steuererklärungen sind bekanntlich nur bei Einnahmen von 3000 M. und darüber abzugeben, es sind also lediglich die wohlhabenden Schichten der Bevölkerung, die sich bei der Deklaration ihrer Einnahmen um so beträchtliche Summen — irren. Kleinen Reformen der Steuererlasse ist die Regierung nicht abgeneigt, aber im Augenblick will sie sich auf nichts einlassen, da dadurch die Staatseinnahmen erheblich vermindert würden, und diejenige Reform, bei der für den Staat etwas herausgeholt wäre, die Vermögenssteuer bei den ganz großen Vermögen über 4 Proz. hinausgehen zu lassen, erscheint angesichts der bisherigen Erfahrungen im Herrenhause ausichtslos. So ist denn vorläufig an eine Reform nicht zu denken, wenigstens nicht eher, als bis die finanziellen Beziehungen zum Reiche sich klar übersehen lassen.

Uns kann es im übrigen ziemlich gleichgültig sein, ob die jetzigen Gesetze geändert werden oder nicht, denn bei der Zusammenfassung des Landtages würde eine Steuerreform trotz all der schönen Redensarten von der Befastigung der kräftigen Schultern doch auf eine Entlastung gerade der besitzenden Klassen hinauslaufen. Darüber lassen die in der Debatte laut gewordenen Wünsche keinen Zweifel. Der einzige Redner, dem es wirklich Ernst ist mit einer stärkeren Heranziehung der großen Einnahmen und Vermögen, ist — Freiherr v. J. edlich. Allerdings baut sich seine „Reform“ nicht auf steuerrechtlichen Erwägungen auf, sondern auf dem Bestreben, das Dreiklassen-Wahlssystem zu verewigen, eine Verquickung von Wahlrecht und Steuerreform, gegen die sich Abg. Drömel (fr. Vg.) mit Recht wandte. Erstamten erregte es, daß sich sehr v. J. edlich sogar für eine Kontingentierung der Steuer, also für eine alte liberale Forderung erklärte, die früher von den Konservativen stets heftig bekämpft wurde.

Beim Etat der Verwaltung der indirekten Steuern empfahl Abg. v. Böhlendorff (L) die Herabsetzung der Steuer auf inländischen und eine Erhöhung des Zolls für ausländischen Tabak.

Der Etat der Central-Genossenschaftskasse endlich gab dem Abg. v. Savigny (C.) Veranlassung, die Regierung um Auskunft darüber zu ersuchen, was es mit den bekanteten Angriffen auf sich hat, die gegen die Central-Genossenschaftskasse wegen ihres Verhältnisses zu der in Konturs geratenen Dortmunder Ein- und Verkaufsgenossenschaft gerichtet sind. Der Direktor der Central-Genossenschaftskasse, Dr. Heiligenstadt, gab eine beruhigende Erklärung ab und verwies im übrigen auf das eingeleitete Gerichtsverfahren, dem er nicht vorgreifen wolle.

Am Dienstag wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Die Flottentreiber

setzten am Sonnabend in Dresden, diesmal unter dem Ehrenpräsidium des Kronprinzen von Sachsen, ihre Flottenpropaganda fort.

General Reim hielt ein Referat über „die Aufgaben des Flottenvereins für die nächste Zukunft“, in dem er auseinanderzusetzen suchte, daß Deutschland vor der unabwendlichen Notwendigkeit stehe, mit aller Beschleunigung in eine ganz erhebliche Vermehrung seiner Kreuzerflotte einzutreten, so daß mindestens bis zum Jahre 1912 drei moderne Linien-Doppelgeschwader nebst den zugehörigen großen und kleinen Kreuzern fertig gestellt sein müßten. Wenn man auch nicht übersehen könne, daß außer der „Reform“ des Flottengesetzes auch eine Herabsetzung in Sicht sei, so sei es eben notwendig, daß von der Regierung beide Vorlagen zu gleicher Zeit eingebracht werden müßten! Hand in Hand mit diesen Vorlagen werde eine „großzügige Steuerreform“ einzuleiten sein. Selbst eine nicht zu vermeidende Mehrbelastung müßte ertragen werden.

Nach längerer Diskussion über das Referat wurde schließlich folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Gesamtverband des Deutschen Flotten-Vereins beschließt, unverzüglich in eine großzügige Agitation für eine erhebliche Verärgerung der Flotte und einen nach jeder Richtung beschleunigten Ausbau derselben einzutreten.“

Man will also bis spätestens zum Jahre 1912 unsere Schlachtflotte auf drei Linien-Doppelgeschwader nebst Zubehör vermehrt wissen. Nach dem Flottengesetz vom 14. Juni 1900 sollte bis zum Jahre

1917 die Schlachtflotte auf zwei Doppelgeschwader zu je 17 Linien-schiffen gebracht werden. Der Flottenverein wünscht in seiner Bescheidenheit, daß schon fünf Jahre früher siebzehn weitere Linien-schiffe fertiggestellt sein sollen! Dazu noch die „notwendigen“ großen und kleinen Kreuzer! Das würde allein bis zum Jahre 1912 eine Mehrausgabe von vielen hundert Millionen Mark ausmachen, ganz abgesehen davon, daß gleichzeitig auch die 3417 Millionen, die nach der Flottenvorlage vom 14. Juni 1900 auf die Jahre 1905—1917, also auf 13 Jahre verteilt sein sollten, dann auf 8 Jahre verteilt würden. Die Jahresausgabe würde sich dann nicht auf durchschnittlich 265 Millionen belaufen, sondern auf 427 Millionen pro Jahr. Wozu dann noch die erwähnten Mehrausgaben für weitere Flottenvermehrung kommen. Die siebzehn Linien-schiffe würden allein gegen 400 Millionen kosten!

Alles in allem würde sich also nach der Absicht der Flottentreiber die künftige Jahres-Ausgabe für unsere herrliche Flotte auf 500 Millionen belaufen. Allein bis zum Jahre 1912, wo dann eine weitere Steigerung eintreten würde!

Die angekündigte Flottentreiberei des Flottenvereins bedeutet also geradezu einen verhängnisvollen Anschlag gegen das deutsche Volk! —

Am Sonntag veranstalteten die Flottentreiber eine Festversammlung. Nachdem der Gesangverein der Staats-eisenbahn-Beamten einen flottenpatriotischen Kantus gesungen, richtete der Kronprinz von Sachsen folgende Ansprache an die Versammelten:

„Es ist mir eine große Freude, seit Gründung des sächsischen Landesverbandes in diesem den Ehrenvorsitz führen zu dürfen, und daß mir die Gelegenheit gegeben ist, den gesamten Vorstand und einen so großen Teil des Flottenvereins hier in unserer Hauptstadt begrüßen zu können. Meine Herren, seitdem Seine Majestät der Kaiser mich à la suite der deutschen Marine gestellt hat, stehe ich mit der deutschen Flotte in engerem Zusammenhang. Ich glaube, daß wir alle unsere Gefühle und Wünsche, soweit sie sich auf die Verwirklichung der patriotischen Pläne des Flottenvereins erstrecken, von denen wir stetes Gedeihen erhoffen, am besten in den Ruf zusammenfassen: der Deutsche Flottenverein, er lebe hoch!“

Ein Telegramm des Kaisers

an die Versammlung des Flottenvereins, das als Antwort auf ein Begrüßungstelegramm einlief, hat folgenden Wortlaut:

Den Mitgliedern der in Dresden tagenden Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins spreche ich meinen kaiserlichen Dank aus für den telegraphischen Gruß. Mit regem Interesse und den besten Wünschen begleite ich die Bestrebungen des Vereins, dessen Arbeiten zum Segen des Vaterlandes guten Fortgang nehmen mögen.

Wilhelm I. R.

Syracus, „Hohenzollern“, 17. April 1904.

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika

hat an Ungunst für unsere Kriegeroperationen noch nichts verloren. Das in unserer Sonntagsnummer im Depeschenenteil bereits mitgeteilte zweite Telegramm des Oberst Leutwein, der an Stelle des erkrankten Obersten Dürer die Operationen gegen die Hereros persönlich zu leiten scheint, bestätigt tatsächlich unsern Argwohn, daß das Gefecht am 13. April eher einer Schlappe als einem Erfolg gleich. Nicht nur, daß die Hereros, die durch anfängliches Zurückweichen die verfolgende Truppe Leutweins in schwieriges Terrain gelockt hätten, bei Ombombo selbst zum Angriff übergingen, nicht nur, daß der Angriff der Hereros erst nach zehnstündigem Gefecht und nach schwerem Verlust „zurückgewiesen“ werden konnte, sondern Oberst Leutwein sah sich auch genötigt, alsbald den Rückzug anzutreten und nach Otjafusu zurückzulehren, von wo aus der Marsch angetreten worden war! Otjafusu liegt aber in nächster Nähe von Duganjira — die deutschen Truppen sind also noch nicht weiter vorgekommen, als bereits am 9. April! Und das letzte Gefecht hätte möglicherweise unsere Truppen noch weitere Verluste gebracht, wenn nicht der Einbruch der Nacht dem Kampfe ein natürliches Ende bereitet hätte. Allerdings sollen die Hereros schwere Verluste erlitten haben, was auch sehr wahrscheinlich ist, allein der Erfolg war doch insofern auf ihrer Seite, als sie die Kolonne Leutweins zum Rückzug nötigten. Und da die Munition und Verpflegung am 13. April nicht bis nach Ombombo heranzuschaffen war, so wird auch für die nächste Zeit der Vormarsch nicht in allzu scharfem Tempo vor sich gehen können. Man wird also auch die bedrängte Abteilung Masenap einweilen ihrem Schicksal überlassen müssen. Jrgend welche Nachricht von dieser Abteilung ist auch bis heute noch nicht eingetroffen!

Nach dem letzten Telegramm Leutweins ist der deutsche Verlust am 13. April noch um einen Toten und einen Verwundeten größer gewesen, als zuerst angegeben wurde, er beträgt also neun Tote, acht Schwer- und sechs Leichtverwundete, zusammen 23 Mann.

Aus der Mitteilung des Hauptmanns Fiedler in Oshandja, daß die letztübermittelte Nachricht Leutweins am 16. April erst deshalb eingetroffen wäre, weil die heliographische Linie unterbrochen gewesen wäre, geht die seltsame Thatsache hervor, daß zwischen Oshandja und Otjafusu nur ein heliographischer Verkehr stattfindet, obwohl die beiden Orte in der Luftlinie nur 20 Kilometer weit von einander entfernt sind. Und weil der Heliograph nicht funktioniert, blies man 48 Stunden lang ohne jede Fühlung miteinander! Sollten die zwanzig Kilometer dem nicht von berechneten Voten in anderthalb Stunden zurückzulegen sein? Leutwein sehen ja Verhältnisse in ziemlich der Zahl zur Verfügung! Aber — an der Betriebsförderung der Heliographenlinie“ sind offenbar Hererotrüppchen schuld, die sich auch heute noch selbst im Rücken von Leutwein und in allernächster Nähe von Oshandja herumtreiben. Wenn man mit einem Truppenaufgebot von ein paar tausend Mann innerhalb mehrerer Wochen nicht einmal einen so winzigen Bezirk vom Feinde zu säubern vermocht hat, so eröffnet das allerdings höchst trübe Aus-sichten auf den ferneren Verlauf des Feldzugs! —

Hilfsleistung für die südwestafrikanischen Farmer.

In der zweiten Ergänzung zum Haushaltsetat der Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1904 ist unter Kapitel 14 eine Summe von 2 Millionen Mark eingestellt worden, die zur Hilfsleistung für die durch den Herero-Aufstand geschädigten Ansiedler in Südwestafrika verwendet werden soll. Die Budgetkommission des Reichstags, der die Ergänzung zum Haushaltsetat vorlag, hat die Veranlassung dieser Position zunächst ausgeführt und die Regierung aufgefordert, ihre Absichten in einer Denkschrift ausführlicher darzulegen, da mancherlei Bedenken rechtlicher Natur gegen die Verwendung von Staatsgeldern zur Unterstützung von Privatpersonen geltend gemacht worden sind. Die Regierung hat diese Denkschrift am Montagabend den Mitgliedern der Budgetkommission zugehen lassen.

Die Höhe der den Ansiedlern durch die Hereros zugefügten Verluste wird darin auf Grund eines Telegramms des Gouverneurs wie folgt geschätzt: Vieh 5 Millionen Mark, Häuser 157 000 M., Inventar 484 000 M., Warenbestände 702 000 M., Mobilien, Kleider

und Bäche 380 000 M. Das verlorene Vieh denkt man wenigstens zum größten Teile aus „Beutevieh“ zu ersetzen. Was den andren Schaden anlangt, so geht die Regierung zwar davon aus, daß kein Rechtsanspruch der Geschädigten gegen den Fiskus besteht. Wer sich in Südwestafrika ansiedelte, mußte eben die Möglichkeit des Eigentumsverlustes bei einem Aufstande der Eingeborenen in Rechnung stellen und auf eigenes Risiko übernehmen. Immerhin hätten sich aber die Geschädigten im Vertrauen auf den Schutz des Reiches angesiedelt, und es liegt auch in dem eigenen Interesse des Schutzgebietes, daß sie durch öffentliche Hilfsleistungen zur Wiederaufnahme ihrer Wirtschaftstätigkeit in den Stand gesetzt würden. Mehrliche Erwägungen hätten ja auch bei uns zu dem Erlasse des preussischen Wassernotstands-Gesetzes sowie eines Hochwasserentschädigungs-Gesetzes in Bayern geführt.

Was die Art der Hilfsleistung anlangt, so komme neben der direkten Schenkung der Gewährung von Darlehen in Betracht. Mit Darlehen habe man aber in Preußen sehr schlechte Erfahrungen gemacht; sie würden deshalb nur am Platze sein, wo sie bei größeren Betrieben um die Aufrechterhaltung der Kreditfähigkeit der Geschädigten ausreichten; in allen übrigen Fällen gedente man die Beihilfe schenkungsweise herzugeben.

Wenn die Vorschrift streng durchgeführt wird, daß alle diejenigen von der Hilfsleistung ausgeschlossen werden, die nach-gewiesenermaßen beim Aufstande der Landesregierung unfreundliche Haltung angenommen oder den Aufstand durch eigenmächtige und geschwellige Handlungen mitverschuldet haben“, dann würde nach den Enthüllungen der Missionare wenig zu zahlen sein; denn wohl so ziemlich alle Händler haben erheblich gestündigt. Zu billigen ist die Bestimmung, daß die geschädigten Ausländer nicht grundsätzlich von der Hilfe ausgeschlossen sein sollen.

Allen denen, die Beihilfe vom Reiche erhalten, soll die Verpflichtung auferlegt werden, ihr Anwesen wieder aufzubauen und den Wirtschaftsbetrieb im Schutzgebiete fortzusetzen; nur bei Witwen und Waisen will man aus begrifflichen Gründen davon absehen. Handelt es sich um eine Person oder Gesellschaft mit einem Landbesitz, der ihre bezweckten Wirtschaftszwecke erheblich übersteigt, so soll die Hilfsleistung, wenn der Abtretung eines angemessenen Teils des nicht bewirtschafteten Terrains an den Fiskus abhängig gemacht werden. Diese Bestimmung ist sehr vage, und es wird darauf zu achten sein, daß die großen Landbesitzergesellschaften nicht den Rahm von der Hilfe schöpfen. Bisher hat die Kolonialverwaltung bekanntlich nicht hervorgehoben, daß sie dem kapitalistischen Genie dieser Spekulanten etwas anhaben soll.

Indirekter oder durch Versicherung gedeckter Schaden soll nicht ersetzt werden; im übrigen soll die Beihilfe auch in der Gewährung von Naturalien bestehen und auch sonst ratenweise gegeben werden können, je nach dem Fortgang der Wiederherstellungsarbeiten, mit denen es nach Lage der Dinge noch gute Weile haben dürfte. Mit der Verteilung der Spenden will man eine Kommission betrauen, als deren Vorsitzender der Oberrichter in Windhuk bestellt werden könnte. Dieser soll andre vier Mitglieder ernennen, und zwar einen Beamten und drei Nichtbeamten. Gegen die Vorschläge der Kommission soll es kein Rechtsmittel geben, um zeitraubende Prozesse zu vermeiden. Klagen über Ungerechtigkeiten werden natürlich auf keine Weise zu vermeiden sein. Im übrigen soll, da rasche Hilfe doppelte Hilfe ist, der Kommission das Recht gegeben werden, einen Teil der Hilfe möglichst sofort vorzuschießen zu geben. —

Deutschen Reich.

Zu den Bechenankäufen im Ruhrrevier.

Die Erregung der Bevölkerung in jenen Teilen des Ruhrreviers, die durch die Bechenstilllegungen in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sehen, ist durch die seltsame Stellung, die der Handelsminister Möller am Sonnabend im preussischen Abgeordnetenhaus zu den Vorgängen eingenommen hat, noch beträchtlich gesteigert worden. Gestern am Sonntag fanden in einer ganzen Reihe von Ortschaften aufgeregte Versammlungen statt, in welchen die Redner, meist gute Ordnungsgeliebte, sich höchst verwundert über die heisse Vorliebe des Herrn Möller für das Kohlenjandisat äußerten und dessen Stellungnahme auf falsche und ungenügende Informationen — vielleicht aus Syndikatskreisen — zurückführten. Man müsse sich deshalb von dem nichtunterrichteten zu den besser unterrichteten Ministern wenden, das heißt an Herrn Möller und andre einflussreiche Regierungsmitglieder Deputationsentsenden.

Eine sonderbare Haltung scheint das Centrum zu der Absicht der socialdemokratischen Fraktion, die Lage im Ruhrrevier, im Reichstage zur Sprache zu bringen, einzunehmen zu wollen. Allen Anschein nach fürchtet es, daß im Reichstage höhere Töne angeschlagen werden könnten als bei der matten Aktion am letzten Sonnabend im Abgeordnetenhaus, und es würde deshalb gar gern sehen, wenn jede Erörterung der Bechenstilllegungen und ihrer Folgen im Reichstage unterbliebe, so daß es freies Spiel für sich im Abgeordnetenhaus behielte. Dafür spricht auch, daß das Centrum heute im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht hat, die Regierung über Prüfung der Frage zu ersuchen, ob nicht der § 65 des Vergesetzes (der Bergwerksbesitzer ist verpflichtet, das Bergwerk zu betreiben usw.) eine ausreichende Handhabe bietet, das freiwillige, die beteiligten Gemeinden und deren Einwohner schwer schädigende Stilllegen von Bergwerksunternehmungen zu verhindern, andernfalls aber, und zwar noch in dieser Session, einen Gesetzentwurf dem Landtage vorzulegen, welcher das Vergesetz dahin ergänzt, daß gegen jene Schädigungen wirksame Vorkehrungen getroffen werden können. —

Der nationalliberale Centralvorstand hat sich in einer am Sonntag abgehaltenen Sitzung neu konstituiert. Als erster Vorsitzender wurde wiederum der Senior der Partei, Dr. Hamman, als stellvertretender Vorsitzende Dr. Blankenhorn und v. Cramer erwählt. Im geschäftsführenden Ausschuss sitzen fast sämtliche bekannteren Parlamentarier der nationalliberalen Partei. Das neue Organisations-Statut, über das wir berichtet haben, wurde angenommen und soll dem nächsten Delegiertentage zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden.

Bemerkenswert aus den Beratungen ist eine Erwähnung, über welche die „Nat.-Ztg.“ berichtet:

„Unendlich mißbilligte der Centralvorstand die Ausführungen eines preussischen Landtags-Abgeordneten, welcher im „Altonaer Tageblatt“ sich gegen die Beibehaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts ausgesprochen hatte.“

Der Abgeordnete, dessen Name im Bericht der „Nat.-Ztg.“ schämig verschwiegen wird, ist der Landtags-Abgeordnete Mend. Davon aber, ist keine Rede, ob dieser Abgeordnete Mitglied der nationalliberalen Partei bleiben dürfe, obwohl er sich, wie die „Nationallib. Korresp.“ selbst zu dem Falle sagt, in direkten Widerspruch mit einem der wichtigsten Grundzüge des nationalliberalen Programms gesetzt hat, an dem die Partei unbedingt festhält. Man sollte meinen, daß ein Abgeordneter, der die wichtigsten Grundzüge besonders zu vertreten hat, der sie aber mit Füßen tritt, nicht Mitglied der Partei bleiben kann. Das ist aber bei den Nationalliberalen anders. Sie „mißbilligen“, behalten aber die Feinde des Wahlrechts in führenden Vertrauensstellen ihrer Partei. —

Ein Chinaprozess. Aus Essen wird telegraphiert: In dem heut verhandelten Prozeß gegen den ehemaligen Chinakrieger Fiedler wegen angeblicher Verleumdung von Offizieren des

Expeditionscorps beantragt der Staatsanwalt nicht weniger als zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf sechs Monate. Näherer Bericht folgt.

Ueber den Ausfall der altenburgischen Landtagswahlen schreibt man uns aus Altenburg: Der Wahlkampf hat uns insofern eine Enttäufung bereitet, als wir, anstatt wie wir hoffen durften noch zwei Mandate zu gewinnen, ein Mandat an den Bund der Landwirte verloren haben. Inmerhin besteht für uns kein Anlaß, etwa den Kopf hängen zu lassen; denn unsere Stimmenzahl ist auf dem platten Lande unerwartet stark gestiegen und nur unter äußerster Kraftanstrengung konnten unsere Gegner ihre Position noch einmal behaupten. Für uns konnte bei dem hier bestehenden Vierklassen-System natürlich nur die letzte Wählerklasse in Frage kommen, die über sieben Mandate verfügt. Hier war der Wahlkampf außerordentlich erbittert.

In den Städten haben wir mit erheblichen Majoritäten glatt gestimmt, unser Stimmengewinn übertraf noch unsere Erwartungen. Anders lag die Sache auf dem Lande. Dort hat der Bund der Landwirte eine Organisation, die sich bis auf das kleinste Dorf erstreckt. An der Spitze stehen natürlich die in entlegenen Gegenden ziemlich einflussreichen Gemeindevorsteher. Der Einfluß, den diese Organisation ausüben kann, ist um so größer, als uns auf dem Lande fast nirgends Säle zur Verfügung stehen.

Um einen Begriff zu geben von den Schwierigkeiten, unter denen unsere Parteigenossen zu arbeiten haben, seien nur zwei Wahlkreise als Beispiel angeführt. Der vierte ländliche Wahlkreis umfaßt 151 Dörfer; Industrie in nennenswertem Umfang ist nicht vorhanden. Diesen Kreis hatten wir freilich neun Jahre lang besessen, aber nur, weil die Gegner unweinig waren und zwei Kandidaten aufstellten. Da die relative Stimmenmehrheit entscheidet, konnten wir den Kreis gewinnen, einmal behaupteten wir ihn mit einer Stimme Majorität! Diesmal hatten sich unsere Gegner auf einen gemeinsamen Kandidaten geeinigt und damit mußte uns der Kreis verloren gehen. Unsere Stimmenzahl war aber dort seit 1901 gestiegen von 612 auf 1070; da der Gegner mit 1300 Stimmen siegte, dürfen wir hoffen, daß der Kreis bei der nächsten Wahl auch gegen die vereinigten Gegner geholt wird.

Im dritten ländlichen Wahlkreis erhielt unser Kandidat, Genosse Reim 1594, sein Gegner 1052 Stimmen. Auch in diesem Kreis stieg unsere Stimmenzahl seit drei Jahren von 1240 auf 1594. Der Kreis wird gebildet aus 140 Dörfern. Im sechsten ländlichen Wahlkreis erhielt unser Kandidat 536 Stimmen, sein Gegner erhielt 570 Stimmen. Diese drei Kreise fallen uns bei den nächsten Wahlen mit Leichtigkeit zu, wenn die Partei sich auch nur in der bisherigen Weise weiterentwickelt.

Bemerkenswert ist unser Aufschwung aber auf alle Fälle, geht doch daraus hervor, daß wir auch auf dem platten Lande festen Fuß gefaßt haben und schon jetzt nahe daran gewesen sind, den Bund der Landwirte aus seinen bisherigen Domänen hinauszuswerfen. Gewählt sind für die nächsten drei Jahre die Genossen Buchwald, Käppler und Horn.

Der Ausfall der Landtagswahlen läßt auf die am 20. April stattfindende Reichstagswahl absolut keinen Schluß zu, wenn auch die Gegner etwas mehr Hoffungsfreude an den Tag legen. Sie entfalten eine fleißige Tätigkeit und haben auch bereits fremde Redner engagiert. Es ist ein würdiges Kleblatt, das sich da einfinden wird, nämlich der Radau-Antisemit Liebermann v. Sonnenberg, Reichstags-Abgeordneter Pauli-Potsdam und der Urheber der Zuchthaus-Vorlage, Pastor v. Vobelschwingh. Fehlt nur noch der Stöcker! Unsererseits greifen in den Wahlkampf ein die Reichstags-Abgeordneten Weibel, Singer, Geher, Stadthagen, Stolle, Hoffmann, Schöpflin und Siedlitz. Die Gegner arbeiten mit den erbärmlichsten Verleumdungen unserer Partei. Erfahrungsgemäß werden sie natürlich in den letzten Tagen vor der Wahl am gemeinsten. Auch die Behörden sind nicht müßig, so hat man eine Versammlung, in der in polnischer Sprache referiert werden sollte, deshalb nicht gestattet, weil kein Sendebarm vorhanden ist, der polnisch versteht, und sonach eine Uebersetzung nicht möglich sei! Wenn unsere Gegner unterliegen — und wir dürfen es hoffen —, dann ist unser seit langen Jahren so heiß umstrittener Kreis zu einer uneinnehmbaren Hochburg der Socialdemokratie geworden.

Gotha, 18. April. Der gothaische Landtag nahm heute einstimmig die Gesetze wegen Waldschußes, Jagdgerichte und dem Heranziehen der Haus- und dem Staat emphyteutisch geregelt wird. Staatsminister Hentig schloß darauf die Tagung des Landtags.

Liberaler Proteste gegen die „liberale“ Wahlreform. Die „Straßburger Zeitung“ meldet:

Die Mitglieder des Wahlvereins der Liberalen in Straßburg und Umgebung haben am letzten Montag über die liberalen Vorschläge zur preussischen Wahlrechtsreform ihre Meinung ausgetauscht und ihrer Ansicht einmütig dahin Ausdruck gegeben, daß diese Vorschläge hinter dem Mindestmaß dessen zurückbleiben, was von einem auch nur halbwegs liberalen und sozialen Standpunkt aus gefordert werden muß. Sie befürchten von dieser „Gesamtaktion des preussischen Liberalismus“ eher eine Schwächung als eine Förderung der Interessen des wahren Liberalismus.

Militärjustiz gegen Soldatenschilder. Das Kriegsgericht der 10. Division hatte einen wegen Mißhandlung Untergebener oft vorbestraften Sergeanten des Infanterie-Regiments Nr. 161 in Trier zu drei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Es heißt in der Anklageschrift, daß der Sergeant die Untergebenen bei jeder Gelegenheit mißhandelt habe; er schlug sie mit dem in der Scheide steckenden Seitengewehr auf den Kopf und mit der Klopffelle über Kopf und Rücken. Infolge der Mißhandlungen, die er durch den Sergeanten zu erdulden hatte, versuchte ein Russetier sich das Leben zu nehmen, konnte aber noch gerettet werden. Infolge des Verurteilten, das der Hauptmann und des Feldwebel dem Sergeanten ausstellten, hob das Ober-Kriegsgericht das Urteil bezüglich der Degradation auf. Nach drei Monaten kann der Soldatenschilder also weiter seines Amtes als Sergeant walten und weiter wehrlose Soldaten in den Tod treiben. Daß der Waise das Quälens Untergebener für die Folge unterließe, ist ganz ausgeschlossen. Diese Strafe wird ebenso wenig fruchten, wie die vielen Vorstrafen. Das Kriegsgericht hatte deshalb auf Degradation erkannt als das Mittel, dem Sergeanten die weitere Möglichkeit zu Soldatenschildereien zu nehmen.

Berichtigung. Der Reichstags-Abgeordnete Wolff ersucht uns zu Berichtigung, daß er von den Wählern des Abg. v. Gerlach im Reichstag nicht geküßelt habe, sie seien noch „dümmer“ als Herr v. Gerlach selber. Er hat sie nur „blinder“ genannt.

Gegenüber der Beschwerde des Genossen Rudolf Krafft, die wir vor einigen Tagen veröffentlichten, teilt uns Genosse Weist mit, daß er die Schrift Kraffts „Die Opfer der Kaiserne“ in seiner Rede vom 11. März ausdrücklich erwähnt und ausführlich citiert habe.

Ausland.

Belgien.

Der Abänderungsvorschlag der vereinigten Radikalen und Socialisten betreffs der Wahlbestimmungen der Verfassung wird in der Kammer Sitzung vom Dienstag eingebracht werden. Die im Laufe der Woche zu behandelnden Interpellationen werden den Führern

der Linken Anlaß zu einer wichtigen Kritik der Regierungspolitik geben.

Italien.

Die Beamten des Unterrichtsministeriums hielten eine Versammlung ab, worin sie gegen die systematischen Beschuldigungen Rasis, wonach die Beamten, nicht er, an den Diebstählen schuld seien, protestieren und die Erwartung aussprechen, die Enquete werde rückwärtslos feststellen, ob es im Ministerium uneheliche Beamte gebe, oder ob der Egninister ein Verleumder sei.

England.

Ein offizielles Armeebblatt im Dienste der militärischen Interessen Englands zu gründen, ist letzter Tage beschlossen worden. Das neue Blatt heißt „The Army Journal of the British Empire“ („Armeebblatt des britischen Reiches“); es wird in steter Verbindung stehen mit dem Kriegsministerium und von der Leitung des großen Generalstabes kontrolliert werden. Diese Nachricht paßt sehr gut zu den Notizen, die in letzter Zeit durch die Presse gingen und darauf hinwiesen, wie man in englischen Heereskreisen anfängt, schon jetzt für eine Vertauschung des jetzigen Systems mit der allgemeinen Wehrpflicht Stimmung und Propaganda zu machen.

Rußland.

Arbeiterdemonstrationen in Warschau. Am letzten Dienstag wurde auf der Rückkehr vom Begräbnis des Genossen Wojtkowski eine Demonstration veranstaltet. Die Menge zog unter stürmischen Rufen: „Nieder mit dem Zar! Hoch der Socialismus!“ zur Stadt.

Am Donnerstag fand eine Kundendemonstration statt, an der viele tausende Arbeiter teilnahmen. In das Krankenhaus wurde die Leiche eines in der Citadelle verstorbenen Genossen gebracht. Am Abend sollte er begraben werden. Die Nachricht vom Begräbnis des in der Citadelle zum Tode beförderten Genossen verbreitete sich mit Windeseile durch die Arbeiterbezirke. Tausende strömten vor das Krankenhaus und gaben ihrer Erregung in stürmischen Rufen: „Nieder mit dem Zar!“ Ausdruck. Der Wagenverkehr wurde eingestellt, die Straßenbahnen mußten stehenbleiben. Plötzlich ertönten die Klänge des polnischen Parteiliedes „Die rote Standarte“ und tausende sangen das revolutionäre Kampflied. Die Behörden schickten nun die Feuerwehrt mit Spritzen, um die Menge auseinanderzusprengen. Im Ru waren die Feuerwehrlente überwältigt und mußten sich zurückziehen.

Nachdem die Verwaltung erklärte, daß das Begräbnis nicht stattfinden würde, zog die Menge weiter. Verhaftungen sind weder am Dienstag noch am Donnerstag vorgenommen worden.

Asien.

Von der Tibet-Expedition.

Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Chalu (Tibet) vom Sonnabend gemeldet: Die englische Mission ist in Ghangise gut untergebracht; die Einwohner des Distrikts scheinen der Mission gegenüber gute Gesinnungen zu hegen. Viele Tibeter, die bei dem Zusammenstoß bei der Schlacht von Koton Wintergefangenen genommen worden waren, kamen, als sie aufgefordert wurden, ihre Schwerter und Gewehre zu zerhacken, dieser Aufforderung freudig nach und erzählten, sie seien von den Lamas zum Kampfe gezwungen worden. Der englische Befehlshaber hat dem Kloster eine Geldbuße auferlegt, weil eine Anzahl Mönche gegen die Engländer gekämpft haben.

Afrika.

Angelichtete Auffstandsversuch in Transvaal.

Wie der „Morning Post“ aus Pretoria vom 17. April gemeldet wird, sollen sich 70 Holländer heimlich von Johannesburg nach dem Lydenburg-Distrikt begeben haben, wo verabredungsgemäß angeblich ausgebeutete Waffen- und Munitionsvorräte auf sie warten. Eine Untersuchung habe ergeben, daß sie beabsichtigten, sich durch Plünderung der in den Lukenbezirken liegenden Banken und Geschäftshäuser in den Besitz von Geldmitteln zu setzen und dann sämtliche Farmen im Norden von Transvaal aufzusuchen, um dort Leute zu einem Aufstand anzuwerben. Die Nachricht klingt sehr unwahrscheinlich!

Amerika.

Das neue Chinesengesetz verschließt allen nicht innerhalb der Union geborenen Mongolen das Bundesgebiet. Die Annahme des Gesetzes seitens des Kongresses, der ohnehin zu Beschränkungen der Einwanderung neigt, ist wahrscheinlich. — Das Senatskomitee der auswärtigen Angelegenheiten empfiehlt die Annahme des von panamerikanischen Kongresse vorgeschlagenen Schiedsgerichtsvertrages der lateinischen Republiken mit der Union. Die Erfordernisse sollen nach fruchtlosen diplomatischen Verhandlungen dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Näherer Bericht Admiral Togos über das Seegefecht am 12. April.

Admiral Togo berichtet: Die kombinierte Flotte begann, wie vorher bestimmt, am 11. April ihren achten Angriff auf Port Arthur. Die vierte und fünfte Torpedojäger-Flottille, die vierzehnte Torpedoboots-Flottille und der Korps-Maru erreichten den Eingang um Mitternacht vom 11. zum 12. April. Trotz des feindlichen Scheinwerfers gelang es ihnen, an verschiedenen Punkten Minen zu legen. Die zweite Torpedojäger-Flottille entdeckte bei Tagesanbruch des 12. einen russischen Torpedojäger, welcher den Hafen zu erreichen suchte. Nach einem Kampfe von 10 Minuten wurde derselbe in Grund geholt. Es blieb keine Zeit, die Mannschaft desselben zu retten, da „Bajan“ herankam. Ein zweiter russischer Torpedojäger wurde entdeckt, als er von der Richtung von Laotsehan herankam; er wurde ebenfalls ergriffen, entkam jedoch in den Hafen.

Das dritte Geschwader erreichte die Küstenebene von Port Arthur um 8 Uhr, worauf „Bajan“ das Feuer auf dasselbe eröffnete. Sofort folgten „Kobik“, „Asold“, „Diana“, „Petropawlow“, „Wobjeda“ und „Wostawa“ und griffen uns an. Unser drittes Geschwader erwiderte das Feuer absichtlich schleppend und zog sich allmählich zurück, bis der Feind auf circa 15 Seemeilen nach Osten gelockt war. Dann kam unser erstes Geschwader, welches durch drahtlose Telegraphie benachrichtigt worden war, plötzlich heran und ging zum Angriff vor. Während des Versuches des Feindes, den Hafen zu erreichen, ließ ein Linienschiff vorn, „Typ Petropawlow“, auf eine von uns in der vorhergehenden Nacht gelegte Mine auf und sank um 10 Uhr 32 Minuten vormittags. Ein zweites Schiff hatte anscheinend seine Manövrierfähigkeit verloren, doch konnten wir bei der Konfusion unter den feindlichen Schiffen dasselbe nicht erkennen. Die russischen Schiffe gelangten schließlich in den Hafen. Unser drittes Geschwader erlitt keinerlei Beschädigung und dürfte auch die Beschädigungen des Feindes, mit obigen Ausnahmen, gering sein. Unser erstes Geschwader kam nicht in Feuerentfernung. Um 1 Uhr nachmittags zog sich unsere Flotte zurück und bereitete einen neuen Angriff vor. Am 14. April segelte dieselbe wieder nach Port Arthur; die zweite, vierte und fünfte Torpedojäger- und neunte Torpedoboots-Flottille erreichten es um 3 Uhr vormittags; das dritte Geschwader um 9 Uhr. Wir entdeckten drei Minen, welche der Feind gelegt hatte, dieselben wurden sämtlich zerstört. „Kafuga“ und „Rissin“ wurden westlich von Laotsehan dirigiert und eröffneten ein indirektes Bombardement für zwei

Stunden, hierbei kamen diese Schiffe zum erstenmal in Aktion. Die neuen Forts in Laotsehan wurden schließlich zum Schweigen gebracht und unsere Flotte zog sich 1 Uhr 30 Minuten zurück.

Keine neuen russischen Schiffverluste.

Petersburg, 16. April. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) Alle heute verbreiteten Gerüchte über angebliche neue Verluste russischer Panzerschiffe sind gänzlich unbegründet. Ferner ist die Meldung, wonach die Verbindungen zwischen Port Arthur und Jaku unterbrochen sind, weil eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt worden sei, ebenfalls falsch.

Angelichteter Verlust eines japanischen Kreuzers.

Port Arthur, 17. April. (Meldung der „Russischen Telegraphen-Agentur“.) Mehrere Augenzeugen bestätigen, daß am 12. d. Mts. ein japanischer Kreuzer vor Port Arthur dadurch verloren ging, daß er auf einen eignen, schwimmenden Torpedo stieß.

Admiral Togo hat beläunlich von einem solchen Verluste nichts gemeldet. Die Nachricht ist auch sonst ungläubhaft.

Japanische Landung bei Riutshwang bevorstehend?

London, 18. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Schanghai von gestern: Ein in Riutshwang aus Tschifu eingetroffener Dampfer berichtet, er habe eine 26 Schiffe starke japanische Flotte mit 100 Transportschiffen nördlich von Port Arthur im Golf von Tschili gesehen. Die Flotte sei in nördlicher Richtung gefahren, und man nehme an, daß sie nach Kaitsehou südwestlich von Riutshwang bestimmt sei.

Tientsin, 18. April. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Mehrere Nachrichten sagen, daß eine Flotte von mehr als 70 japanischen Transportschiffen signalisiert sei in der Richtung nach Kaitsehou nördlich von Port Arthur.

Rosaken in Nord-Korea?

Söul, 17. April. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) In der Nacht zum 16. besetzten 33 Rosaken Söul-schön, der japanische Konsul und Flüchtlinge kamen in Genan am Morgen des 17. an. Es geht das Gerücht, daß 5000 Russen dieser Vorhut folgen, um die Japaner vom Jalu abzuweihen; doch ist dieses Gerücht wenig glaubhaft, da sie durch eine Landung der Japaner abgegeschnitten werden könnten.

Partei-Nachrichten.

Der Parteitag der deutschen Socialdemokratie wird, wie wir gegenüber einer durch die Presse gegangenen unrichtigen Meldung feststellen, in der dritten Septembertwoche in Bremen abgehalten werden.

Wahlenthaltung.

Zur Nachwahl im 14. badischen Reichstags-Wahlkreis erläßt der Landesvorstand der badischen Socialdemokratie an die Parteigenossen dieses Kreises folgenden Aufruf:

„Die Beförderung des seitherigen Vertreters dieses Kreises, Herrn Landgerichtsdirektor Jehnter, zum Landgerichtspräsidenten macht eine Neuwahl für diesen Kreis notwendig, welche bereits für den 21. April festgesetzt ist. Der Landesvorstand hat in seiner letzten Sitzung Stellung zu dieser Wahl genommen und kam nach reiflicher Erwägung zu dem einmütigen Beschluß, die socialdemokratischen Wähler dieses Kreises aufzufordern, sich der Abstimmung zu enthalten. Bei dieser Entscheidung ist der Landesvorstand von der Ansicht ausgegangen, daß einmal die in diesem Wahlkreis zu erzielenden Erfolge in keinem Verhältnis zu den materiellen Aufwendungen stehen dürften, dann aber auch hat die Partei erst vor wenigen Monaten Gelegenheit gehabt, ihr Stärkeverhältnis und die Fortschritte in diesem Kreis zu prüfen. Bei all diesen in Betracht kommenden Umständen glaubt daher der Landesvorstand, jetzt schon wieder einen größeren Aufwand von Mitteln nicht verantworten zu können, und kam deshalb zu oben bezeichnetem Beschluß.“

Rannheim, im April 1904.

Der Parteivorstand.

Der Kreis gab im Jahre 1903 13 300 Centrumsstimmen, 4506 nationalliberale und 270 socialdemokratische ab.

Der Raifestzug in Erfurt ist verboten worden, weil er eine Demonstration gegen die bestehenden Rechtsverhältnisse sei. Das soll er allerdings sein; es ist aber jedermann gestattet, gegen die bestehenden Rechtsverhältnisse zu demonstrieren.

Für die Erlangung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts zum Landesausbau haben unsere Parteigenossen in Eisa-Lothringen eine lebhasse Agitation durch Versammlungen und Flugblätter begonnen.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Abgefürztes Verfahren. Ueber den Prozeß des Genossen Robert Fette in Halle wird uns noch mitgeteilt: Der durch scharfe Urteile bekannte Landgerichts-Direktor Fromme ließ, wie erinnerlich, in dem verurteilten China-Prozeß des Reichstags-Abgeordneten Kunert eine ganze Reihe geladener Zeugen unvernommen abtreten. Die gleiche Praxis übte er in dem Verleumdungsprozeß gegen den Genossen Fette, obwohl nicht bloß auf Grund des § 185, sondern auch auf § 186 — Behauptung nicht erwieslich wahrer Thatfachen — Anklage erhoben worden war. Fette sollte die Mitglieder des Oberbergamts Halle durch zwei im Monat Oktober veröffentlichte Artikel über die Lage der Braunkohlenarbeiter beleidigt haben. In den Artikeln wurden Mißstände geschildert, unter denen die Bergleute schwer zu leiden haben. Es hieß da: „Die besten Gesetze sind unwirksam; Unternehmer und Behörden schalten und waltten, als ob sie von einer Gewerbe-Ordnung und einem Vergesetz nichts wüßten“. Unser Genosse hatte durch seinen Verteidiger die Vernehmung von 19 Zeugen beantragt, durch deren Vernehmung die geschädigten Mißstände — mangelhafte Revisionen, unzureichende Aborte, schlechtes Trinkwasser etc. — betwiefen werden sollten. Das Gericht lehnte aber die Vernehmungen mit dem Hinweise ab, die Vernehmungen wären nicht geeignet, den Wahrheitsbeweis zu führen. Nur der Bergat Walzer, der belandete, in den Gruben alles so leidlich in Ordnung gefunden zu haben, wurde als Zeuge und Sachverständiger vernommen. Dann beantragte Staatsanwalt Schlüter 3 Monate Gefängnis gegen den Genossen Fette und das Gericht erkannte demgemäß. — Gegen das Urteil wird Revision eingelegt.

In dem Prozeß wegen Verleumdung des Reichstags-Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg wurde Genosse Garbe in Kassel freigesprochen; die Drauder wurden mit je 50 M. bestraft. Die Verleumdung soll in einem Flugblatte enthalten sein.

Aus Industrie und Handel.

Zu den Zechen-Stilllegungen im Ruhrrevier.

Die Gewerbetreibenden, Handwerker, Haus- und Grundbesitzer der Gemeinden Steele, Königssteele, Dorß, Eiberg, Freisenbruch und Uebermühl haben an die Regierung sowie an alle Abgeordneten zum Reichs- und preussischen Landtag eine Petition gerichtet, in welcher sie die Vertreter des Volkes zur Hilfe dafür aufrufen, daß „im Interesse des Friedens, der allgemeinen Wohlfahrt sowie der Existenz so vieler bedrohter Gemeinden“ die zur Stilllegung bestimmten Zechen des Ruhrreviers weiter befahren werden. In der Petition wird besonders gegen die Stilllegung der Zeche Eiberg protestiert und zur Begründung des Protestes in ähnlicher Weise, wie dies zur Zeit in der kapitalistischen Presse geschieht, der

Verarmung der Gemeinden, Entwertung des Grundbesitzes, Schädigung der Sparkassen usw. gedacht. Von den Interessen der Bergarbeiter ist nicht die Rede. Insofern bietet die Petition nichts Neues. Interessant wird sie erst dadurch, daß sie an der Hand der Jahresabrechnungen der Zeche Eiberg die Behauptung der Kohlenhändlerfreunde, die Zeche Eiberg sei völlig unrentabel, als leeres Gerede erweist. Wenn die Zeche Eiberg auch nicht die hohen Reingewinne vieler nördlicher Gruben geliefert hat, so hat sie doch bisher ganz ansehnliche Profite abgeworfen.

In der Petition heißt es hierüber:
Zur Orientierung über die allgemeine Lage und die Entwicklung der Verhältnisse auf Eiberg wollen wir an der Hand der Jahresberichte der Gewerkschaft und nach sachmännischen Behauptungen noch folgendes anführen.

Bei Inbetriebsetzung der Zeche Betrag:
a) das Erwerbsskonto 289 000,— M.
b) das Zubehörskonto 635 700,—
Sa. 924 700,— M.

Im Jahre 1888, bei Beginn der Ausbeutezahlung, hat der Aufstand etwa 800—900 M. betragen, also genau im Rahmen des Erwerbss- und Zubehörskontos. Seit 1888 bis 1903 hat Eiberg an Ausbeute insgesamt 3 200 000 M. ausgezahlt und nebenbei für Betriebsverbesserungen 2 000 000 M. verauslagt. Hieraus ergibt sich, daß das Erwerbss- und Zubehörskonto während dieser kurzen Zeit mehr als 2 1/2mal zur Verteilung gekommen und nebenbei noch 2 000 000 M. zu berücksichtigen bleiben, welche für die Neuanlagen verwendet sind. Im Jahre 1902 sind an Ausbeute 200 000 M. verteilt und für Verbesserungen etwa 140 000 M. verwendet.

Im Jahre 1903 betrug die Ausbeute allerdings nur 100 000 M. Hier bleibt aber zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre aus den Ueberschüssen ein Betrag von 200 000 M. für Anlage einer Wäsche verauslagt worden ist. Außerdem sind noch die Anleihezinßen mit 78 000 M. aus dem Gewinn bezahlt und an Amortisation 40 000 M. zurückgelegt, so daß sich der Gesamtverdienst pro 1903 auf 413 000 M. beziffert.

Zeche Eiberg besitzt nach den eignen Angaben der Zecheverwaltung und nach marktscheiderischen Feststellungen auf der III. in Betrieb befindlichen Sohle ein Kohlenquantum von mindestens 8 000 000 Tonnen und sind zur Gewinnung dieses großen Quantums zweier nennenswerte Vorrichtungsarbeiten zu treffen noch größere Geldopfer zu bringen. Ueber und unterhalb der IV. Sohle soll ebenfalls nach marktscheiderischer Berechnung ein Kohlenquantum von über 20 000 000 Tonnen anstehen. Dieses Kohlenquantum reicht somit bei ca. 28 000 000 Tonnen noch für über 90 Jahre aus. Die Flöße unter der IV. Sohle werden nach den Aufschlüssen der benachbarten Zeche Johann Deimelsberg in herrlicher Lagerung und bedeutender Mächtigkeit aufgeschlossen werden und eine schöne, südreiche Kohle liefern.

Der Fortschritt, den die Zeche Eiberg in der Entwicklung der Verhältnisse gemacht hat, ist auch aus dem successiven Steigen der Syndikatsbeteiligungsgrößen ersichtlich:

Dieselbe Betrag: im Jahre 1896 203 196 Tonnen, 1897 219 740 Tonnen, 1898 245 000 Tonnen, 1899 300 000 Tonnen, 1902 365 000 Tonnen, Ende 1903 390 000 Tonnen.

Die Beteiligungsziffer hat sich also in sechs Jahren nahezu verdoppelt.

Neues Kartell. In Kassel fand gestern die konstituierende Versammlung des Vereins deutscher Emailierwerke zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen statt, dem bisher fünfzig deutsche Emailierwerke als Mitglieder beigetreten sind. Das Präsidium besteht aus dem Generaldirektor Winkler (Silesia), als erstem, Direktor Thiel (Niedel) als zweitem und Fabrikbesitzer Altenloh (Hagen) als drittem Vorsitzenden. Zur Vorbereitung der gemeinsamen Preisbestimmungen wurde eine Kommission, bestehend aus Vertretern aller Bezugsgruppen, gewählt.

Stahlwerksverband. Polit. Der von Herrn v. Rheinbaben in hehrer Begeisterung hochgepriesene Stahlwerksverband scheint nicht nur in Bezug auf geschäftliche Rücksichtslosigkeit, sondern auch in der Eigenartigkeit seiner agitatorischen Maßnahmen alle übrigen Syndikatsübertrumpfen zu wollen. So sucht er z. B. die Aktionäre des Phönix jetzt gegen dessen Verwaltung aufzustacheln, indem er in verschiedenen großen Zeitungen folgende Annonce losläßt:

Aktionäre der Aktien-Gesellschaft Phönix!
Gehet Euch nicht der Täuschung hin, die Aktien-Gesellschaft Phönix könne dem Stahlwerksverband fernbleiben und neben demselben hergehen. Der Stahlwerksverband besteht entweder mit Phönix oder er besteht nicht! In Eurer Hand liegt die Entscheidung über das Geschick des Stahlwerksverbandes! Seid Euch Eurer Verantwortung wohl bewußt!

Eine Erwiderung auf die Ausführungen der Aktien-Gesellschaft Phönix versendet auf Verlangen postfrei in beliebiger Anzahl der Vorstand des Stahlwerksverbandes
Aktien-Gesellschaft
Düsseldorf, Königsplatz 15/16.

Das Hefteste dabei ist, daß die hier aufgestellte Behauptung, der Stahlwerksverband werde ohne Phönix nicht bestehen, direkt den von ihm in die Unternehmungsprelle lancierten Nachrichten widerspricht, daß er sich durch die Abstimmung einiger seiner Konkurrenten durchaus nicht beirren lassen, sondern gegen diese alsbald einen Vernehmungskampf eröffnen werde.

Gewerkschaftliches.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

In allen größeren Städten Deutschlands ringen die Bäcker-Gesellen zur Zeit einen schweren Kampf. Sie verlangen nichts weiter, als die Möglichkeit, eine Familie notdürftig ernähren zu können. Die Arbeiterschaft unterstützt diesen Kampf in der denkbar idealsten Weise.

Jetzt ist nun hier in Berlin seitens der Bäcker-Zunungen ein Streikbrecher-Bureau mit einem Kostenaufwande von jährlich 12—15 000 Mark ins Leben gerufen worden, durch welches das Werden der Streikbrecher besser organisiert und zentralisiert werden soll.

Da sich nun die anständigen und ehrlichen Gesellen nicht mehr zu Streikbrecherdiensten hergeben, sollen jetzt die Bäckermeisterfähne als „Arbeitswillige“ verwendet werden.

Hier in Berlin scheint nun durch die schroffe, hochmütig ablehnende Antwort der Zunungen auf die äußerst höfliche Eingabe der Forderungen der Gesellschaft der Streikuntermeidlich zu werden.

Hier soll die Kraftprobe der Niederknüppelung der Arbeiter ausgelämpft werden.
An alle Bäckermeister in den übrigen Städten Deutschlands sind in den letzten Tagen Aufforderungen ergangen, ihre Söhne als Streikbrecher für Berlin bereit zu halten.

Arbeiter und Arbeiterfrauen allerorts! Habt deshalb ein nachsames Auge auf die Bäckermeisterfähne, damit Ihr nicht Leute mit Eurer Rundschaft unterstützt, deren Söhne uns als Streikbrecher in den Rücken fallen.

Nirgends sind die Verhältnisse für die Arbeiter so schlecht, als im Bäckergerwerbe. Keine Familie, kein eignes Heim ist dem Bäcker-

gesellen vergönnt. Regelmäßige Sonntags- und Nachtarbeit ist kein Los. Dabei eine Entlohnung, die oft genug andre Arbeiter als Trübsal noch zurückweisen würden. Gar nicht zu reden von der menschenunwürdigen Behandlung, der schlechten Kost und den miserablen Logisverhältnissen. Jeder anständige Mensch wird anerkennen, daß die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Bäcker-Gesellen im Interesse der Kultur und der Gerechtigkeit notwendig ist. Nur die Mehrzahl der Bäckermeister will das nicht einsehen.

Arbeiter Deutschlands! Beweist von neuem Eure oft erprobte Solidarität.

Achtet bei allen Bäckerstreiks, namentlich aber bei dem bevorstehenden Berliner Streik scharf auf die Bäckermeisterfähne, und laßt etwaige diesbezügliche Mitteilungen an den Unterzeichneten gelangen.

Mit Brudergruß
Der Vorstand des deutschen Bäckerverbandes
(Mitgliedschaft Berlin)

J. A.: Carl Heyshof, Berlin, Rheinsbergerstr. 17.
Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Kürschner! Die Rauchwarenzüchter Berlins sind, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern betr. Lohnaufbesserung und Einführung des Neunstundentages gescheitert sind, in den Ausstand getreten. Zutrag ist streng fernzuhalten. Wir bitten alle Arbeiterblätter hiervon Notiz zu nehmen.

Bergolberstreik. Hausdiener und Packer Berlins! Die am 14. d. Mts. in den Aminhallen stattgefundene Sektionsversammlung beschloß, die im Ausstand befindlichen Kollegen, Packer in den Bergolberfabriken, im weitgehendsten Maße materiell wie moralisch zu unterstützen. Die unterzeichnete Verwaltung ersucht daher alle Kollegen, diesem Beschluß zunächst dadurch Rechnung zu tragen, daß niemand, so lange der Streik dauert, Arbeit in dieser Branche annimmt.

Die Ortsverwaltung I des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.

In Sachen der Arbeitsniederlegung bei der Firma Salomonis, die Erklärungen des Berufspräsidenten Heumann über Anlernen von Glasbläsern für diese Firma betreffend, teilen die Organisationen der Glasbläser und Glaser mit, daß die Angelegenheit in gemeinschaftlicher Vorstandsitzung zur Zufriedenheit der Beteiligten geregelt ist.

Zum Streik der Leitergerüstbauer bei der Firma Junz u. Co. (Altman), Charlottenburg, ist zu berichten, daß derselbe fortbarrt. Von den Streikenden ist bereits ein großer Teil bei andern Firmen in Arbeit getreten. Es ist vor allen Dingen notwendig, daß die gebildeten Gerüstbauer auch ferner den Beschluß zur Durchführung bringen, wonach keiner von ihnen bei Altman in Arbeit tritt, bevor die Firma den Tarif unterschreibenlich bestätigt hat.

Achtung, Kupferschmiede! Ueber beide Fabriken der chemischen Fabrik vormals Schering, Aktiengesellschaft, ist wegen Lohnunterschieden der Kupferschmiede für solche die Sperre verhängt.

Die Pfälzerverwaltung.
Der Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend hielt am Sonntag in den Industrie-Festhallen eine Generalversammlung ab. Den Kassenericht für das erste Quartal erstattete Mechner. Ein Einnahmeverzeichnis wurde erzielt 8036,85 M., die Ausgaben beliefen sich auf 3320,62 M.; das Vereinsvermögen beträgt inklusive des bisherigen Kassenschatzes 39 507,97 M. Nachdem von den Neuzugeworbenen darauf hingewiesen wurde, daß eine Anzahl Mitglieder endlich einmal ihre früher vom Verein empfangenen Darlehen abtragen möchten, erteilte die Versammlung dem Kassierer einstimmig Decharge. — Abdam wurde in die Beratung der vom Vorstande ausgearbeiteten neuen Statutenvorlage eingetreten. Eine Aenderung des seit 1898 bestehenden Statuts hatte sich als notwendig erwiesen, da einige Bestimmungen desselben bereits veraltet waren. Das Eintrittsgeld ist nunmehr auf 50 Pf. (bisher 30 Pf.) festgesetzt; der Wochenbeitrag soll wie bislang 40 Pf. betragen, jedoch zahlen Mitglieder, die durch Alter oder Invalidität unter dem Normallohn arbeiten müssen, auf Antrag nur 30 Pf. pro Woche. Kollegen, die aus andern Organisationen in den Verein abtreten wollen, sind von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit, sofern ihre Organisationspapiere in Ordnung sind. Der ganze Entwurf wurde mit Ausnahme des Auflösungsparagraphen, dessen endgültige Regelung einer späteren Generalversammlung vorbehalten bleibt, unter geringen Abänderungen angenommen. Das neue Statut gilt seit dem 15. April als in Kraft getreten. — Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschloffen, in nächster Zeit ein Agitations-Kugblatt herauszugeben, das besonders auf die Schäden der stetig umfänglicheren Ueberstundenarbeit, sowie auf die vielfach gerabezu unmögliche Arbeitsmethode hinweist. Einige Charlottenburger Mitglieder brachten alsdann einen Vorschlag zur Sprache, laut dessen die dortigen Verbandskollegen zugereichte Richterverbände durch Verweigerung der Aufnahme in die freie Pfälzerei der Zimmerer zu schädigen gesucht haben. In einem Falle ist die Aufnahme neun Tage lang verweigert worden. — Zur erforderlichen Ergänzung des Vorstandes wurden Labisky als erster und Gumz als zweiter Schriftführer gewählt.

Deutsches Reich.

Zur Malerbewegung. Aus Frankfurt a. M. wird und berichtet: Nachdem alle Versuche der hiesigen Organisation der Maler und Weichbinder, mit den Meistern die Lohnforderung auf gutlichem Wege zu regeln, gescheitert, fand am Sonnabendmittag eine von 1300 Kollegen besuchte Versammlung statt, welche gegen wenige Stimmen beschloß, die Arbeit so lange ruhen zu lassen, bis die Meister die Forderungen bewilligen. Die gestellten Forderungen sind für Frankfurter Verhältnisse sehr minimal zu nennen. Es wird verlangt ein Minimallohn für Gehilfen über 20 Jahre von 48 Pf. und unter 20 Jahren von 40 Pf. pro Stunde, mit einer Steigerung von 2 Pf. pro Stunde vom 1. April 1905 ab. Es bedeutet dies eine Erhöhung des Stundenlohnes von 3 resp. 4 Pf. nach dem jetzt bestehenden Tarif. Außerdem wird für diejenigen Gehilfen, für welche bereits der geforderte Minimallohn oder mehr bezahlt wird, eine allgemeine Lohnherabsetzung von 3 Pf. gefordert. Die andern Forderungen sind, mit Ausnahme kleiner Herabsetzungen, dieselben, wie diese schon im alten Tarif bestanden haben, und regeln die Rechtsbeziehungen der Ueberstunden sowie der auswärtigen Arbeiten. 88 Firmen mit über 800 Gehilfen haben die Forderungen bereits bewilligt, so daß bei diesen sofort weiter gearbeitet werden kann. In alle Fernstädte ergeht die dringende Mahnung, den Zutrag nach Frankfurt a. M. streng fernzuhalten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ersucht.

Die Maurer und Steinbauer der Bezirke Nürnberg und Pader haben sämtlichen Unternehmern eine Reihe von Arbeitsbedingungen als Forderungen unterbreitet. Die hauptsächlichsten Punkte sind: ein einheitlicher Stundenlohn von 80 Pf., wo bisher ein höherer Lohn bezahlt wurde, ist derselbe weiter zu gewähren; die Ueberstundenarbeit ist mit 10 Pf. Zuschlag pro Stunde zu entschädigen, ebenso ist das Fahrgehalt zu vergüten; der Stundenlohn für Arbeiter, die durch Unfall, Alter oder Invalidität in ihren Arbeitsleistungen beschränkt sind, und für Ausgelernte im ersten Gesellenjahr unterliegt freier Vereinbarung, soll aber nicht unter 45 Pf. betragen; die Affordarbeit ist vollständig abzuschaffen; die Arbeitszeit außerhalb der Wintermonate soll neun Stunden täglich betragen. Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ist nur in ganz dringenden Fällen zulässig. In solchen Fällen sind für Ueberstunden 15 Pf., für Sonntags- und Nachtarbeit sowie für Arbeiten an Feuerungs- oder Wasserbauten 30 Pf. Lohnzuschlag pro Stunde zu gewähren. Für die Nachtarbeit kommt die Zeit zwischen 7 1/2 Uhr abends und 5 1/2 Uhr früh in Betracht. Das Handwerkszeug mit Ausnahme von Senfel, Maurerhammer und Kelle hat der Unternehmer zu stellen, wenn nicht, hat er für Steinbauer-Handwerkzeug 40 Pf. zu ent-

schädigen. Ueber Differenzen, die sich aus diesen Arbeitsbedingungen ergeben, entscheidet eine 18gliedrige Kommission, die zu gleichen Teilen aus Arbeitern und Unternehmern zusammengesetzt ist. Sollten die Unternehmer bis zum 25. April nicht in Unterhandlungen über diese Bedingungen eingetreten sein, so wird das als Ablehnung, mit der Lohnkommission zu unterhandeln, betrachtet.

Ausland.

Der erste Landarbeiter-Verband in Schweden. In Östern lagte im Saale des Arbeitervereins zu Jstad ein Kongress schwedischer Landarbeiter, der unter dem Namen „Schonens Landarbeiter-Verband“ die erste größere gewerkschaftliche Organisation der Landproletarier Schwedens begründete. Der Kongress, auf dem 625 Landarbeiter durch Delegierte vertreten waren, wurde mit einer Ansprache des sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Thorsjöen, der zu vorsichtiger und ausdauernder Arbeit für die Organisation aufforderte, eröffnet. Der Kongress faßte einen Beschluß über die grundsätzliche Stellung der Organisation, in der ausgesprochen wird, daß der Verband, der die Landarbeiter aller Art, auch die Händler („torpare“) umfaßt, der modernen Arbeiterbewegung von vornherein sympathisch gegenübersteht und nur die geeignete Zeit abwartet, sich ihr anzuschließen. Ferner wurde über Aufstellung von Minimallohn sowie über andere Fragen verhandelt. Beschlüsse zu fassen wurde jedoch der auf den 21. April d. J. festgesetzten Generalversammlung überlassen.

Soziales.

Civilrechtliches Bohlottverbot. Wie berichtet vor einiger Zeit, daß den Mitgliedern des Gewerkschaftsartells in Grimmitzau durch Beschluß des Amtsgerichts unter Androhung schwerer Geldstrafen aufgegeben worden war, sich jeder weiteren Bohlottklärung gegen den Brauereibesitzer Hummert zu enthalten. Wie uns telephonisch berichtet wird, hat die Zivilkammer des Landgerichts den Beschluß des Amtsgerichts für unzulässig erklärt und ihn aufgehoben.

Verweigerung der aus dem Arbeitsvertrag resultierenden Verbindlichkeiten. Der Glasbläser J. beanpruchte durch Klage beim Gewerbegericht vom Besitzer einer Glasbläserei, Herrn Vanfelow, eine vierzehntägige Lohnentfähigkeit. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Kläger entlassen worden war, weil er sich beharrlich weigerte, den von ihm eingenommenen Platz an einem Arbeitstisch zu verlassen und sich wieder an den Tisch zu setzen, woran er zuletzt gearbeitet hatte. — Die Kammer 8 des Gewerbegerichts wies den Kläger mit der Begründung ab, daß ein Entlassungsgrund erwiesen sei. Es wurde angenommen, daß Kläger sich einer beharrlichen Verweigerung der ihm nach dem Arbeitsvertrage obliegenden Verbindlichkeiten schuldig gemacht habe. Er hätte den ihm vom Chef zugewiesenen, von ihm schon vorher benutzten Arbeitstisch, namentlich nach der mehrmaligen Aufforderung des Chefs, weiter benutzen müssen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Reichenbach i. B., 18. April. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Der Kassierer Strauß der hiesigen Jünnungs-Krankenkasse der Baugetwerksmeister ist seit Mittwoch verschwunden. Bei der heute vorgenommenen behördlichen Revision wurde ein Fehlbetrag von 5917 M. bei der Invalidenkasse festgestellt; der Kassierarzt Dr. Unglaub hat seit 33 Monaten (11 Quartale) kein Honorar für seine Praxis erhalten. Die Quittungskarten der Angestellten sind seit zwei Jahren nicht gelieft.

Ergänzung der Verlustliste des Gesektes bei Diatumba.

Berlin, 18. April. (B. Z. V.) Als Ergänzung zu der Verlustliste des Gesektes bei Diatumba am 18. d. M. wird heute noch aus Windhof gemeldet:

Gefallen: Anteroffizier Meszke vom Transport Wagenski (bisher noch nicht gemeldet). Der fälschlich als schwerverwundet gemeldete Reiter Wagenski ist gesund, dagegen ist Reiter Leopold Wader aus Berlin schwer verwundet worden und am 16. gestorben. Außerdem wird noch gemeldet, daß der Seefeldat Herbrast aus Heiweiler, Kreis Alsfeld, Ober-Eich, am 11. d. M. an Malaria gestorben ist.

Englisches Unterhand.

London, 18. April. (B. Z. V.) Arnold Forster erklärt: Man habe die Ueberzeugung, daß der Kullak aus italienisches Gebiet geflüchtet sei und sehr schwere Verluste an Menschen und Vieh erlitten habe; seine Streitkräfte seien zerstreut und aus dem Protektorat vertrieben. Er sei jetzt thatsächlich ohne Ansehen. In Hinsicht auf diese Umstände habe die Regierung sich entschlossen, die militärischen Operationen abzubrechen und die im Felde stehenden Truppen zu reduzieren. Darauf bezügliche Befehle seien schon gegeben. (Bei den Nationalisten ironischer Beifall.) Unterstaatssekretär Carl Percy teilt auf eine Anfrage mit, daß an die österreichisch-ungarische und die russische Regierung eine Anfrage über die Ergebnisse der Mission der österreichisch-ungarischen und russischen Adjoints in Macedonien gerichtet worden sei.

Ausland der Wienerberger Ziegeleiarbeiter.

Wien, 18. April. (B. Z. V.) Die Ziegeleiarbeiter der Wienerberger Ziegeleiwerte sind heute mittag mit Ausnahme der Osmarbeiter in den Ausstand getreten. Ihre Zahl beträgt 900 männliche und 620 weibliche Arbeiter. Ein Teil der Forderungen der Arbeiter ist heute nachmittag bewilligt worden, sodah eine baldige Beilegung des Ausstandes zu erwarten ist.

Unwetter in Slesien.

Breslau, 18. April. (B. Z. V.) Bei dem schweren Gewitter, das gestern nachmittag im Kreise Rauban niederging, schlug der Blitz in den Turm der katholischen Kirche von Friedberg (Lucia), dessen oberer Teil in Brand geriet. Heute früh stürzte der Turm ein. Niederlangensfeld steht den Abendblättern zufolge unter Wasser.

Unwetter in Böhmen.

Prag, 18. April. (B. Z. V.) Durch das in der letzten Nacht infolge heftiger Regengüsse entstandene Hochwasser wurden namentlich in den Ortsteilen Lubene und Baumgarten arge Verwüstungen angerichtet. Auch Böhmisch-Leipa und Umgebung wurden durch ein furchtbares, mehrere Stunden anhaltendes Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Einzelne Ortsteile stehen unter Wasser; mehrere Brände wurden durch Blitzschlag verursacht.

Ward wegen verführter Liebe.

Barmen, 18. April. (B. Z. V.) Der 24jährige Erdarbeiter Michael Freil erliefte gestern die Arbeiterin Barbara Richei wegen verführter Liebe und verletzte sich lebensgefährlich durch zwei Schüsse.

Abzug.

Wien, 18. April. (B. Z. V.) Der Handlungsgehilfe Schneider aus Wien ist im Schneeberggebiet abgestürzt und hat schwere Verletzungen erlitten. — In ganz Böhmen sind gestern furchtbare Unwetter niedergegangen. Viele Ortsteile sind überschwemmt.

Charlevoix, den 18. April. (B. Z. V.) Auf dem Hüttencocel „Alliance“ sind infolge einer Lohnherabsetzung 1200 Arbeiter in den Ausstand getreten.

Reichstag.

60. Sitzung, Montag, den 18. April 1904, nachm. 1 Uhr.
Am Bundesratsstische: Kommissare, später Graf Posa-

domsky.
Eine Reihe von Rechnungssachen wird ohne Debatte der

Rechnungskommission überwiesen.
Es folgt die Beratung der Resolutionen zum Etat des Reichs-

zanzlers, zunächst der Resolution Gröber u. Gen. (L.). Sie lautet:

Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichszanzler zu

eruchen, dafür Sorge zu tragen, daß 1. bei der Vergabe von Arbeiten

und Lieferungen durch die Reichsbehörden sowie durch die Landes-

verwaltungen Preußens, Sachsens und Württembergs auf die Hand-

werker und Arbeiter insbesondere des Leistungsortes thunlichst Rücksicht

genommen werde, daß 2. für die Vergabe von Arbeiten

und Lieferungen durch die genannten Behörden thunlichst einheitliche

Bestimmungen getroffen werden, welche die Art der Aus-

schreibung, die Bedingungen für die Beteiligung an dem Wett-

bewerb, das Zuschlags- und Abnahmeverfahren regeln und den

Schädigungen entgegenwirken, welche durch das heutige Sub-

missionswesen dem Handwerkerstand und dem Arbeiterstand zu-

gefügt werden, daß endlich 3. von den hiernach getroffenen Be-

stimmungen dem Reichstag Kenntnis gegeben werde.

Zu ihrer Begründung erhält das Wort

Abg. Gröber (L.):

Das Submissionsverfahren ist ein wichtiges Gebiet des Wirt-

schaftslebens, auf dem sich der Staat seiner sozialen Verpflichtungen

noch nicht bewußt geworden ist. Die heutige rücksichtslose Kon-

kurrenz verleiht den Unternehmern zum Betrug, schädigt Mittelstand

und Arbeiterschaft. Eine endgültige Abstellung des von Grund aus

verfaulenden Submissionsverfahrens ist allerdings nur bei ent-

sprechender Organisation der beteiligten Stände möglich. Aber

schon heute kam nicht nur bei Submissionen, sondern

auch bei sonstiger Vergabe von Arbeiten der Staat mehr Rücksicht

auf die wirtschaftlich Schwächeren nehmen. Bayern und Württem-

berg haben auf diesem Gebiete, ohne das Vergabungsverfahren

prinzipiell zu ändern, schon viel Gutes geschaffen. Preußen sollte sich

daran ein Muster nehmen. Derselben Erwägungen, die zum

Schutz der Arbeiter geführt haben, damit sie nicht dem un-

gezügelter wirtschaftlichen Konkurrenz zum Opfer fielen,

führen auch zum gesetzlichen Schutz des Mittelstandes, der

in der Praxis vielfach vom Arbeiterstande gar nicht zu scheiden ist.

Im einzelnen hat sich ja das Mittelpreisverfahren nicht bewährt,

wenn auch die Sozialdemokraten keinen Grund haben, es so heftig

zu bekämpfen. Hat doch namens ihrer Fraktion es Segitz 1891 be-

antragt. Nebenfalls darf bei der Vergabe von Staatsaufträgen

die Billigkeit nicht das allein und ausschließlich entscheidende Prinzip

sein. Es sollten die ortsbildlichen Preise gezahlt, die örtlichen Hand-

werkervertretungen gehört werden. Auch darf die Abnahme der Arbeit

und die Abrechnung nicht unangemessen verzögert werden, vielleicht

empfiehlt sich, daß auch der Staat Vergütung zahlt. — Bei dem

heutigen System verschuldet die Regierung auch zu ihrem Teil die

Auswucherung der Arbeiterschaft. In Amerika haben sich in

17 Staaten die Bürger in ungeheurer Zahl zusammengeschlossen,

um nur in sog. „guten Geschäften“ zu kaufen, d. h. in solchen, die

Arbeitslöhne und Arbeitszeit angemessen festsetzen und die Arbeiter-

schutz-Gesetze streng innehalten. Was in Amerika Privatleuten, in

dem Handwerk den Boden abgegraben. Die Gewerbe- und Berufs-

statistik zeigt eine starke Abnahme der selbständigen Handwerker. Da-

bei ist sie durchaus unvollkommen und gibt kein Bild von der

inneren Lage des Handwerks. Dazu ist sie zu summarisch und

irreführend in den Bezeichnungen. Schuster und Klempner, die

kein Stück selbst hergestellt haben, das sie verkaufen,

werden als Handwerker statt als Händler aufgeführt. Sie sagt nichts

über die Abhängigkeitsverhältnisse der Schneidermeister, der als

Handwerker in ihr erscheint, ist vielleicht Arbeiter für irgend ein

großes Garderobengeschäft. Es ist also vollkommen ausgeschlossen,

daß das Handwerk seine maßgebende Stellung jemals wieder gewinnt.

(Oho! im Centrum.) Das schließt aber unsere herzliche Teilnahme

und unsere Hilfsbereitschaft für das Handwerk nicht aus. Wir

wollen helfen, wo es möglich und wie es möglich ist.

Diese Erkenntnis aber ist die einzige Möglichkeit, den richtigen Weg

zur Förderung des Handwerks zu finden und nicht auf die Zerwege

zu geraten, auf denen auch heute wieder der Abg. Gröber gegangen

ist. Er verlangte, daß die Staatsaufträge in kleinere Lose zer-

schlagen werden sollten. Aber auf den Industriegebieten, in denen

der Staat Aufträge gibt, ist $\frac{1}{10}$ der Produktion des Handwerks

längst entfallen. Submittenten sind nur Großindustrielle und Unter-

nehmer, die Heimarbeiter beschäftigen. Herr Gröber führte aus, daß

der Zustand an den Mindestfordernden naturgemäß zu scham-

loser Unterbietung führen müsse und daß das Mittelpreis-Ver-

fahren auch große Mängel habe. Das gebe ich ihm zu und

stehe gar nicht an zu erklären, daß ich hierin von dem Genossen

Segitz abweiche. Aber Herr Gröber hat kein Submissionsverfahren

angegeben, das nicht diese Mängel aufweist; das ist nämlich ein

Ding der Unmöglichkeit. Da wundere ich mich, daß er nicht auf den

Gedanken gekommen ist, daß alle diese Schwierigkeiten auf sehr ein-

fache Weise umgangen werden können. Der Staat braucht nämlich

blos an Stelle der Submissionen eigene Regie zu setzen. In andern

Ländern hat man ausgezeichnete Erfahrungen damit gemacht. Der

Londoner Grasschaftsrat hat z. B. 12 Proz. der Kosten gespart und

hat dabei die Gewähr, daß die Arbeiten vorzüglich ausgeführt

sind. Wenn aber Submissionen schon bestehen, so muß die

Konkurrenz möglichst weit ausgebeutet werden. Nur dadurch

kann sich der Staat gegenüber der Teuerung, gegen Preistreiber

durch Synbilate und gegen monopolistische Bestrebungen einzelner

Unternehmer schützen. Herr Müller-Gulda, der Parteigenosse des

Herrn Gröber, hat ja 1890 hier nachgewiesen, daß der Ring der

Leuchtfabrikanten die Staatskasse in den Jahren 1892—1894 um

2 1/2 Millionen geschädigt hat. Noch trasser sind die unerhörten

Preistreiberereien bei den Panzerplatten, die dem Staate 60 Millionen

geliefert haben und im Vorjahre zu dem Beschlusse führten, eventuell

eine eigene Panzerplatten-Fabrik zu errichten. (Hört! hört! bei den

Sozialdemokraten.) Das zeigt, wie gefährlich die inländische oder

gar die bloß örtliche Konkurrenz ist, die die Herren hier fordern,

die sich als Vertreter des Mittelstandes aufstellen. Der Mittelstand

ist ja ein ganz vager und verwirrender Begriff; er umfaßt die

disparatesten Elemente. Herr Felsch hat es kürzlich im Landtage

als eine der wichtigsten Fragen für den Handwerkerstand bezeichnet,

das Submissionsverfahren zu regeln. Ich glaube, daß der Hand-

werkerstand nur in sehr geringem Maße daran interessiert ist, in

erster Linie steht hier das Interesse des Staates und der beteiligten

resumiere, so kann ich erklären, daß wir Sozialdemokraten an einer

zweckmäßigen Reform des Submissionswesens gern mitarbeiten würden.

Wenn dadurch gewisse Schichten des Handwerks eine Förderung

erfahren, so wird das durchaus begrüßt, aber wir halten es für ein

Ding der Unmöglichkeit, daß das Submissionswesen in dem Sinne,

wie es die Mittelstandspolitiker darstellen, als ein Rettungsmittel,

oder auch nur ein irgendwie wirksames Hilfsmittel für das Hand-

werk dienen kann. Das wäre ein untaugliches Mittel

am untauglichen Objekt. Für einen Teil des Handwerks

wäre weit wirksamer eine tüchtige sachmäßige Aus-

bildung in technischer und kommerzieller Beziehung. (Sehr

richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das Handwerk im allgemeinen

ist nicht zu retten, wenn auch große Schichten des Handwerks sich vielleicht

noch längere Zeit halten werden. Denn soziale Prozesse gehen nicht

so glatt auf wie ein Kegenzempel. Die erschütternde soziale

Tragödie des Handwerks erweckt Mitleid bei jedem, aber

wenn man, wie wir, Vertrauen auf eine zukünftige Gesellschaft hat

und überall keine zur neuen Gestaltung sieht, dann heißt es auch

für das Handwerk: Nicht in die Vergangenheit fährt der Weg zurück,

sondern vorwärts durch Nacht zum Licht, durch die dunklen Pfade

des Kapitalismus zum Sozialdemokratismus. (Bravo! bei den

Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Dröschner (L.):

Wir stimmen der Resolution des Centrums und ihrer Begründung

durch den Kollegen Gröber in allen Punkten zu und wünschen, daß

das Ziel, das im Interesse des gewerblichen Mittelstandes und der

Arbeiterschaft in voller Harmonie angestrebt wird, bald erreicht

werde. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir strikt ab. Wir

fühlen und gemäß Artikel 29 der Reichsverfassung nicht als Vertreter

einer Klasse, sondern des ganzen Volkes. (Lachen links.) Kollege

Vrauns Vorschläge gehen in der Richtung des Weges nach dem Zukunfts-

staat, da wird er sich nicht wundern, daß wir der Ersetzung des Sub-

missionswesens durch den eignen Regiebetrieb des Staates nicht zustimmen

können. Die beste Fürsorge für die Arbeiter besteht doch immer

darin, daß man den Unselbständigen das Aufsteigen zur Selbständig-

keit ermöglicht, auch wenn damit eine materielle Verfestigung nicht

verbunden ist. Die Sozialdemokratie will natürlich die Handwerker

möglichst rasch proletarisieren (Anruhe bei den Sozialdemokraten), wir

aber glauben, daß das Handwerk sich schon auf dem Wege nach

aufwärts befindet und sehr wohl wieder zum Wohlstand gebracht

werden kann. Die Eigenart der modernen Entwicklung führt keineswegs

zur Auflösung des Handwerks, auch nicht die großen Städte, vergleichen

Sie darüber nur die Ausführungen Hampfels in Conrads Jah-

rbüchern, Thyssens von Neumann herausgegebene Statistik und

Vlumenbergs Mitteilungen in den Blättern für Handwerk. Diese

beweisen ganz klar, daß es sich nur um eine Umbildung des Hand-

werks handelt, bei dem es durchaus Handwerk bleibt. Sombarts

und Büchers Autorität stellen wir Sieda und Adler gegenüber, die

Statistik ist auch nach Kollege Vrauns Meinung zu allgemein, um

aus ihr zu folgern. Das Handwerk ist insbesondere auf dem Lande

und den kleineren Städten unerlässlich. Darum müssen wir die

Uebelstände, die es krank machen, möglichst rasch aus dem

Bege räumen, auch bei der Submission. Wenn Kollege Vraun die

Wichtigkeit dieser Frage leugnet, so hat er keine Ahnung,

auch nicht die Leiseste, von den Wünschen des lebenskräftigen Hand-

werks. (Sehr gut! rechts.) Er behauptete z. B., am Vangeverbe

hätte das Handwerk nur ein geringes Interesse, dabei hat es an ihm

und allen Nebengewerben das allergroße, ebenso in der

Erschlüßerei, Bäckerei, Molkerei. Herrn Dr. Vrauns Ansichten sind

also nur das Produkt jener falschen Verallgemeinerung, an der die

ganz sozialdemokratische Bewegung krankt. (Sehr wahr! rechts.)

Nebener wendet sich dann zu den Einzelforderungen und vertritt die

Ansichten des Abg. Gröber, verlangt insbesondere Ausschluß der

Unternehmer vom Wettbewerb, die Befangene als Arbeiter be-

schäftigen. Mit dem Abg. Dr. Vraun tritt er für Abschaffung der

Heimarbeit ein, die er als verderblichen Krebsgeschaden unseres gewerb-

lichen Lebens bezeichnet, ferner für Innehaltung der ortsbildlichen

Tagelöhne und der Tarifverträge. Zum Schluß empfiehlt er

in langen Ausführungen das Mittelpreis-Verfahren, das

freilich seine volle Wirkung erst äußern werde, wenn

genossenschaftlicher Geist statt zünftlerischer in den Hand-

werkerkammern herrschen werde. Oratorische Schläge überwinde

die Sozialdemokratie leicht, aber Heimarbeit könne den Boden

gesund machen, auf dem das sozialdemokratische Unkraut wurzele.

Dem Handwerk die Zukunft, die ihm sicher ist! (Beifolles

Bravo rechts.)

Abg. Dr. Hieber (nall.):

Der Resolution Gröber können wir zustimmen. Vor allem ist

und die ein h e i t l i c h e Regelung des Submissionswesens wichtig.

Bei uns in Württemberg ist eine Regelung des Submissionswesens

ohne alle parteipolitische Geschicklichkeiten erzielt worden. (Bravo!

bei den Nationalliberalen.)

Abg. Drejski (Pole)

klagt über die Bevorzugung der Freimaurer bei der Vergabe von

Staatsaufträgen in der Provinz Posen. Als er, um die Lage der

polnischen Handwerker zu erklären, eine Geschichte der polnischen

Bevölkerung seit der Paucenbefreiung zu geben versucht, wird er unter

lebhaftem Beifall der Rechten und des Centrums vom Präsidenten

Grafen Ballestrem zweimal unterbrochen.

Abg. Dr. Wolff (Witisch, Bg.):

Wir werden für die Resolution Gröber, aber gegen die Re-

solution Vuer stimmen. Daß Herrn Vraun der Begriff des Mittel-

standes unklar ist, glaube ich gern; uns ist er sehr klar. Manche

Zweige des Handwerks wie die kleinen Mühlen sind technisch genau

so leistungsfähig wie der Großbetrieb.

Abg. Erzberger (L.):

Unser Antrag ist so freundlich aufgenommen worden, daß wir

die Hoffnung haben, der Reichszanzler wird ihr thunlichst bald nach-

kommen. Herr Vraun hat es meinem Kollegen Gröber abel genommen,

daß er den Massencharakter des Antrags aber so stark betonte. Sonst

betont doch die Sozialdemokratie stets ihren Massencharakter. (Sehr richtig!

h. d. Soc.) Hat etwa der Revisionismus bei Herrn Vraun schon so weit

überhand genommen, daß er hier im Reichstag den Massencharakter

ableugnet. Die Behauptung des Herrn Vraun, daß das Handwerk

unrettbar verloren sei, ist sehr läßn. Auch wundere mich, daß er

zum bürgerlichen Staat so viel Vertrauen hat, daß er von neuem

Tausende von Arbeitern bei den Regie-Arbeiten seinem direkten

Einfluß unterstellen will. Das Gewerbegericht scheint mir entgegen

Herrn Dr. Vraun nicht geeignet, die Löhne bei Submissionen fest-

zusetzen. Es ist als Gericht dazu nicht geeignet, auch nicht sach-

verständig genug. Wenn übrigens die Sozialdemokratie so wenig

Wert auf die Regelung des Submissionswesens legt, warum hat

deun die bayrische Landtagsfraktion es gefordert?

Staatssekretär Graf Posa-domsky:

Es ist nicht zu verkennen, daß die Submissionsfrage für das

Handwerk und die Arbeiter eine außerordentlich wichtige ist. Wenn Sie

sich vergegenwärtigen, welche ungeheuren Summen seitens des Staates

und des Reiches jährlich ausgegeben werden im Submissionsverfahren,

so geht daraus allein schon die große soziale Bedeutung der Sache

herbor. Die Grundlage für ein verlässiges Submissionsverfahren

ist zunächst ein durchgreifender und zutreffender Anschlag. Dazu

muß sich derjenige, der ihn aufstellt, selbst vollkommen klar werden

darüber, wie der Stand der Arbeitslöhne ist in den verschiedenen

Arbeitsstätten die in Betracht kommen, und wie der Stand der

Materialienpreise ist. Je nach der Befähigung des Betreffenden, der

den Anschlag ausarbeitet, wird sich deshalb das Resultat der Sub-

missionen wesentlich verändern und es wird sich danach das Angebot

über und unter den Anschlag richten. Ferner ist wesentlich, daß die

Anschläge möglichst frühzeitig den Submittenten zur Kenntnis ge-

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 10. April.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Barbier von Sevilla.
Schauspielhaus. Odh von Berkingen. (Anfang 7 Uhr.)
Neues Opernhaus. Geschlossen.
Deutsches Haus.
Berliner. Jaja.
Leistung. Zapfenstreich.
Wetten. Die Amerikaner.
Reues. Minna von Barnhelm.
Residenz. Der kausche Casimir.
Vorher: Die Empfehlung.
Central. Der Zigeunerbaron.
Belle-Alliance. Freut Euch des Lebens.
Thalia. Der Hochtourist.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.)
Der Geizige. Der eingebildete Kranke.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.)
Das große Hemd.
Kleines. Des Pastors Rieke.
Luisen. Sappho.
Trianon. Das elfte Gebot. Hierauf: Der Dieb.
Carl Weis. Robert und Bertram.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Gebr. Herrfeld. Nur eine Nacht. Am andern Morgen.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Casino. Jufarenliebe. Jährliche Verwandte.
Polast. Tante Mollig. Die Weber.
Winter-Garten. Specialitäten.
Apollo. Liebesgötter. Specialitäten.
Reichshallen. Steffiner Säger.
Wasserg-Theater. Specialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Um 8 Uhr: Das Land Tirol.
Jubalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.
Um 8 Uhr: Herr Hoelling: „Das Gesamtbild des Weltalls.“

Central-Theater.

Heute 7 1/2 Uhr:
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von J. Strauß.
Morgen: **Der Zigeunerbaron.**
Donnerstag, 21. April: **Robitair!**
Zum erstenmal: **Der Sonnenvogel.** Operette in 3 Akten von Schaner und Montowski, Musik von Victor Holländer.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.
Minna von Barnhelm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Minna von Barnhelm.

Luisen-Theater.

Zum erstenmal:
Sappho.
Mittwoch: Der Weihenreifer.
Donnerstag: Romeo und Julia.
Freitag: Schauspiel von Max Hofpauer: Der Warrer von Kirchfeld.
Sonnabend zum erstenmal: Das Mädchen von Schönberg.
Sonntag: Sappho.
Abends: Schauspiel von Max Hofpauer: Der Weihenreifer.

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Unterstadtstraße.
Abends 8 Uhr:
Das elfte Gebot.
Hierauf: **Der Dieb.**

Apollo-Theater.

Abends 8 Uhr:
Specialitäten.
8 1/2: Die Sensations-Novität:
Liebesgötter.
Im dritten Bild:
Der Götterzug
und die grandiose Apotheose.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Dienstagabend 8 Uhr:
Der Geizige.
Lustspiel in 5 Aufzügen von Voltaire.
Hierauf:
Der eingebildete Kranke.
Lustspiel in 3 Akten von Molière.
Mittwochabend 8 Uhr:
Lampelvagabundus.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440.
Anf. 7 1/2 Uhr. DIRECTION Jean Kron
Bogen des Umhauses Schluß der Saison am 1. Mai.
Nur noch 13 Vorstellungen.
Der Hochtourist.
Sonntagabend 8 1/2 Uhr:
Charleys Tante.

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Alfred Schönfeld. Anf. 7 1/2 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Freut Euch des Lebens.
Große Kunst-Posse m. Gesang u. Tanz in 3 Akten.
Sonntagabend 8 Uhr:
Des Meeres u. der Liebe Wellen.

Cirkus Busch.

Der Aufenthalt ist nur noch von kurzer Dauer!
Abends 7 1/2 Uhr: Fortsetzung der Großen internationalen
Ringkampf-Konkurrenz
unter dem Ehrenprotectorat des Herrn Professor Dr. Bogas.
Beginn gegen 8 1/2 Uhr. Entscheidungskampf zwischen **Almable de la Calmette** (Frankreich) u. **Omer de Bouillon** (Belgien).
Auftreten des **Monsieur Morok.**
Das Tollkühnste auf dem Gebiete des Radfahrersports:
Der Saltomortale mit dem Zweirad.
Ferner: Die Wiener Damenkapelle, tonisches Intermezzo (säm. Glomus, Mademoiselle de Holstein, Schulmeisterin. Zum 118. Male: Bemerkenswert:
Aus den Alpen. Der Automobilsturz.

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Das Land Tirol. Invalidenstr. 57/62.
8 Uhr Herr Hoelling: „Das Gesamtbild des Weltalls.“

CASTANS PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Letzter Monat
der
Tunesen-Truppe.
(Afrika in Berlin!)
Grosse Völkerschau!
Die schönen Harems-Damen aus Tunis.

Metropol-Theater

Zum 36. Male:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Holländer. In Scene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.
1. Bild: Am Kleinkindersee.
2. Bild: Was giebt's Neues.
3. Bild: Das Ordensfest.
4. Bild: Der neue Zapfenstreich (Parodie).
5. Bild: Briefe, die ihn erreichten (Ballade).
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Residenz-Theater

Heute und folgende Tage 7 1/2 Uhr:
Die Empfehlung.
8 Uhr:
Der kausche Casimir.
Voranzeige! Mittwoch, den 27. April, zum erstenmal: **Die 300 Tage.** (L'Enfant du miracle.) Schwan in 3 Akten von Paul Gavault und R. Cherey, Deutsch von Alfred Palm.

Passage-Theater.

Anfang: Sonntags 3 Uhr.
Wochentags 5 Uhr. — Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Jeden Abend 10 Uhr:
Grosse internationale
Ringkampf-Konkurrenz.
20 preisgekrönte Ringkämpfer.
Oskar Fürst * Lina Goltz
Humorist. Soubrette.
14 erstklassige Nummern.

Frühels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 148.
Heute Dienstag:
Karburger Säger
Nach der Vorstellung:
Familien-Freitag.
Anf. 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Vorzugsarten gültig.

Schiller-Theater N.

(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.)
Dienstagabend 8 Uhr:
Das große Hemd.
Vollstück in 4 Akten v. C. Karlowitz.
Mittwochabend 8 Uhr:
Zum erstenmal:
Haus Rosenhagen.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Haus Rosenhagen.

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Alfred Schönfeld. Anf. 7 1/2 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Freut Euch des Lebens.
Große Kunst-Posse m. Gesang u. Tanz in 3 Akten.
Sonntagabend 8 Uhr:
Des Meeres u. der Liebe Wellen.

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Um 8 Uhr im Theater:
Des Pastors Rieke.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: **Nachtsyl.**

Casino-Theater.

Zoehlingerstr. 37. Anf. 8, Sonnt. 7 1/2
8 Uhr: „Jufarenliebe.“
8 1/2: Das brillante April-Programm.
Märkert, fr. am Leistung-Theater etc.
9 Uhr: **Järtliche Verwandte.**
Sonntagabend 4 Uhr zum letztenmal: **Der Rauh der Sabinerinnen.**

Carl Weiss-Theater.

Bürgerliches Schauspielhaus.
Große Franzfurterstr. 132.
Zum erstenmal:
Robert und Bertram
oder: **Die lustigen Bagabunden.**
Posse mit Gesang u. Tanz. Anf. 8 Uhr.
Morgen halbe Preise (Parfait 60 Pf.):
Die järtlichen Verwandten.

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Drei Frauen auf einmal.
Zum Schluß:
Sie ist wahnsinnig.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Passage-Theater.

Anfang: Sonntags 3 Uhr.
Wochentags 5 Uhr. — Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Jeden Abend 10 Uhr:
Grosse internationale
Ringkampf-Konkurrenz.
20 preisgekrönte Ringkämpfer.
Oskar Fürst * Lina Goltz
Humorist. Soubrette.
14 erstklassige Nummern.

Frühels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 148.
Heute Dienstag:
Karburger Säger
Nach der Vorstellung:
Familien-Freitag.
Anf. 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Vorzugsarten gültig.

Gebrüder Herrnfeld-Theater.

Schluß der diesjährigen Spielaison: Donnerstag, 28. April, wegen Gesamt-Gastspiel des Herrnfeld-Theaters in Köln a. Rh.
Bis dahin täglich präcise 8 Uhr die Anton und Donat Herrnfeld'schen Sensations-Komödien:
Am andern Morgen!
Nachspiel zu „Nur eine Nacht.“
Vorher:
Nur eine Nacht!
2 Akte aus einer Ehe mit den Autoren in den Hauptrollen.
Ab 7. Act: Gastspiel L. Köhlers Bauern-Theater aus Tegernsee.

Stadt-Theater Moabit

Alt-Moabit 47/49.
Heute Dienstag, den 19. April:
Bernhardi Rose-Theater-Ensemble.
Auf vielseitigen Wunsch:
Senore oder: **Die Grabesbraut**
Vaterländisches Schauspiel in 4 Akten von Carl v. Döllner. Anfang 8 Uhr.
Entree 30 Pf. Nummer Platz 50 Pf.
Donnerstag, den 21. April: **Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.**

Palast-Theater

Burgstraße 22, früher Feen-Palast.
Tante Mollig.
Schwan in 1 Akt v. Heinrich Kläeger.
Pyramidale Specialitäten.
Die Weber.
Charaktergemälde mit Musik von S. Geride.
Mittwoch und folgende Tage:
Das wunderbare Aprilprogramm.
Freitag, den 22. April: Güte-Vorstellung. **Die Anna-Diele.** Historisches Schauspiel in 5 Akten v. Gerich.
Schluß der Saison:
Sonnabend, den 30. April 1904.

WINTERGARTEN

Kellner-Truppe Italienische Akrob.
Littke Carlsen Im Ball-Foyer.
Paul Conchas In seiner Scene im Bivouak.
Robinson Baker-Trio Springer.
Helene Land Vortrags-Soubrette.
Costantino Bernardi
Verwandlungsschauspieler
Siegwart Gentes Humorist.
Orfords Wunder-Elefanten.
Peschkoff-Truppe Russische Tänzer.
Die Blumenkönigin Tanzdivertissem.
Biograph.

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Drei Frauen auf einmal.
Zum Schluß:
Sie ist wahnsinnig.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Passage-Theater.

Anfang: Sonntags 3 Uhr.
Wochentags 5 Uhr. — Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Jeden Abend 10 Uhr:
Grosse internationale
Ringkampf-Konkurrenz.
20 preisgekrönte Ringkämpfer.
Oskar Fürst * Lina Goltz
Humorist. Soubrette.
14 erstklassige Nummern.

Frühels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee 148.
Heute Dienstag:
Karburger Säger
Nach der Vorstellung:
Familien-Freitag.
Anf. 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Vorzugsarten gültig.

Reichshallen

Steffiner Säger
Zum Schluß: **Neu!**
Cirkus Leuz und Cirkus Busch.
Anfang: 8 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Gänsefedern 60 Pf.

pr. Pfund (gebessert zum Reizen).
Schlaftefedern, wie sie v. d. Gans fallen, mit allen Daunen M. 1.50,
süßlicher Gänsefedern M. 2.00,
bessere Gänsefedern M. 2.50,
3.00, beste Gänsefedern M. 3.50,
russische Daunen M. 3.50, weiß
beim. Daunen M. 5.00, ge-
reife Federn M. 1.50, 2.00,
2.50, Prima gereife M. 3.00,
3.50, Versandt gegen Nachnahme.
Gustav Lustig, Berlin S.
Erlbe Bettfedernfabrik m. vers. Vertriebs. Die Anfertigungsbücherei.

Sanssouci.

Notbuzer Thor — Stat. der Hochbahn.
Dienstag, den 19. April:
Vorleser Theaterabend:
Ein geübter Kaufmann.
Vollstück von G. rner.
Sonntag, Montag und
Donnerstag:
Hoffmanns
Norddeutsche Säger.
Nach jeder Solire:
Tanzkränzen.

Königstadt-Kasino

Solzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Täglich:
Franz Sobanski.
Bernhardys, Moreno Gaffron, Isano, Thomsen Plossner.
Zum Schluß: **Medea.**
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
nach der Vorstellung: **Tanz.**

Maifeier-Abzeichen

mit verschiedenen Einlagen
Grosz sortiert Kart 9, — (Nachnahme)
Dr. — 90 (20 Pf.) mehr.
Rudolf Langer & Co.,
Weinbilla 76, bei Dresden.

Costümrocke

Eigene Fabrikation
prima Verarbeitung, tadelloser Sitz, vorzüglicher Schnitt, in allen Längen und Weiten, auch für ganz starke Damen vorrätig, schwarz und farbig, in den modernsten glatten und Phantasiestoffen 3.75, 5, 7, 10, 15 Mk. in Seidendamast 20 u. 25 Mk. Amerikan. fussfreie Strassenröcke, regenecht 5, 6, 9, 10 Mk. Elegante Frühjahrs-Paletots, Jackets, Sakkos, in Tuch, Rips und Phantasiestoffen 10, 12, 15, 20, 25 Mk. Elegante Phantasie-Paletots in Seide, Rips u. Tuch, weite Sackform, mit gezoegenem Rücken 20, 30 Mk. Havelocks u. Paletots in hellen, gerw. Stoffen 15, 20 Mk. Blumen-Jackets, elegant verschnürt 10, 12, 15 Mk. letzte Neuheit, kleidsamste Fassons für junge Mädchen. Schwarze besticte Frauen-Capes 12, 15, 20 Mk. Reise- und Golf-Capes 9, 12, 15 Mk. Gummimäntel, Reismäntel, Regenmäntel 10, 12, 15 Mk.

Frühjahrs-Costüme

Moderne Formen Elegante Ausführung
Jacken und Blusen-Costüme in neuesten Stoffen 12, 15, 20 Mk. Elegante Strassenkleider in Blusen- u. Jackettform 25, 30, 40 Mk. Fussfreie amerik. Jackenkleid, letzte Neuheit 15, 20 Mk. Trauerkleider in eleganter Ausführung 18, 20, 25 Mk. Elegant garnierte Kleider in Voile, Satintuch und in den neuesten Phantasiestoffen 20, 25, 30 Mk. Seidenblusen, elegante Fassons 5.50, 7.50, 10 Mk. Woll- und Waschblusen 1.50, 2, 3, 5, 6 Mk. Morgenröcke, Matinees und Jupons.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstr., Ecke Lindenstr.
Massanfertigung.

Nach 30-tägiger Probe Retournahme.

Neuheit! Gesetzlich geschützt!

Blitz-Börse

mit 4 Zahlfstellen
übertrifft alles!



Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.

Ältestes Fabrikationsgeschäft Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private.
Wiederverkäufern hohe Provision.

frei ins Haus gegen Einzahlung von 1.20 W. (auch Briefmarken).
Nachnahme 20 Pf. mehr.

Nur bei und zu haben!

Blitz-Börse

führt die Geldstücke selbstständig vor Augen, ein Herausfallen oder Verwechseln des Geldes rein unmöglich. Nur ein Druck und das gewünschte Geldstück kommt automatisch heraus. Dieser kleine Bezauberung hervorruft, ist nicht größer wie obige Zeichnung, aus Messing, sein Gewicht, also bequem in der Westentasche zu tragen.

Katalog über Stahlwaren, Messen, Handhaltung-Artikel, Lederwaren, optische Waren, Spielwaren, Gold- und Silberwaren, Parfümwaren, Kunstwaren, Rauchgutenfüßen, Schirme, Schwämme, Toiletten-Artikel und viele Neuheiten versenden an jedermann umsonst und franco.

Seltene Gelegenheit! Nur kurze Zeit!

Räumungs-Verkauf

Konkursmasse

von **A. Levy, Goldschmidt & Co.** stammenden und anderer Waren.
Rosenthaler Str. 60 Avanti I. Etage

- | | |
|--|-------------------------|
| Ein Posten Herren-Anzüge in Jackett-Fassons soll nunmehr abgegeben werden für den billigen Preis | von W. 6 an u. h. |
| Ein großer Posten, bestehend in Herren-Hosen, jetzt herabgesetzt | von W. 1 1/2 an u. h. |
| Eine große Partie, bestehend in Frühjahrs-Weberziehern, jetzt herabgesetzte Preise | von W. 6 an u. h. |
| Ein Cavelling, bestehend in Herren-Rock-Anzügen, zu dem jetzt herabgesetzten billigen Preis | von W. 12 an u. h. |
| Ein Posten Herren-Foppen und Jacketts aller Sorten zum herabgesetzten Preis | jetzt von W. 1 an u. h. |
| Eine große Partie Jünglings- und Burschen-Anzüge zu dem bedeutend herabgesetzten Preis | von W. 4 an u. h. |
| Ein Posten Anaben-Anzüge zu den noch nie dagewesenen Preisen | von W. 1 1/2 an u. h. |

Orts-Krankenkasse
der Vergolder u. Bernfsg.
 Dienstag, 26. April cr., abends
 8 Uhr, im Gewerkschaftshause,
 Engel-Ufer 15 (Saal I):
Ordentliche
General-Versammlung
 der
 Vertreter der Arbeitgeber und
 Arbeitnehmer.
Tages-Ordnung:
 1. Abnahme der Jahresrechnung 1903.
 2. Neuwahl der Krankenkassen.
 3. Genehmigung der Kontrakte der
 Krankenbeamten.
 4. Die Verzeitrage.
 5. Verschiedenes. 273/10
 Vertretersliste legitimiert.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.
 Fritz Nicolai, Johannas Assmann,
 Vorsitzender. Schriftführer,
 NB. Der Jahresbericht ist erschienen
 und kann im Kassencollet in Empfang
 genommen werden.

Karl Henckell
Gedichte
für das Volk.
 Eine Auswahl.
 Mit Illustrationen von Fidas.
 78 Seiten.
 Preis 30 Hg. — Worte 5 Hg.
 Diese Sammlung enthält die
 besten sozialen und politischen Ge-
 dichte von Henckell und ist speziell
 für die Arbeiter bestimmt, welche
 sich die Einzelhefte der händeli-
 chen Zeichnungen nicht erwerben
 können.
Vorwärts Buchhandlung
 Becken SW. 62, Lindenstraße 60.

Prämiert auf der III. Kochkunst-
 Ausstellung Berlin 1904.

Nähr Malzkaffee
 Bestes und
 Nahrungs- und Genußmittel
 Ceylon Kaffeesatz
 Ceylon-Malzkaffee
 a. Kaffee Surrogatfabrik
 Röhrsdorf-Chemnitz.
 Vertretung und Engros-Lager bei
 E. Borgmann, Berlin.
 Fernsprecher IX 7054 Parisstraße 2.

Lächerlich!!
 48992*
 billig verkaufen wir unsere eleganten
Herren-Anzüge,
Frühjahrs-Paletots,
Rosen etc. in neu, getragene
 Garberobe zu Preisen von
 8.-, 10.-, 12.- bis 25 Mz.
Monats-Abonnementssachen
 (an feinste Herrschaften verliehen),
 für jede Figur (Dec. Bauch)
 passend, zu spotbilligen Preisen.
J. Wand, Hauptgeschäft
 Prinzenstr. 17,
 2. Gesch. Gr. Frankfurterstr. 116.
 Sonntags 7-10, 12-2 Uhr.

Gelegenheitskäufe
 in Damen-Konfektion!
 Kostüme von 12 M. 50 Pf. an
 Paletots von 7 M. 50 Pf. an
 Röcke von 3 M. 50 Pf. an
 Reismuster spottbillig
Damenmäntel-Fabrik
 Taubenstr. 20, I. Etage.

Steppdecken
Gelegenheitskauf.
 Wolltias, alle Farben 4,05
 Similiseide, alle 6,00
 Normal-
 Schlafdecken 2,00, 3,00 M.
**Special-
 Haus** **Emil Lefèvre,**
 Berlin S., Oranienstrasse 150.

Socialdemokratischer Verein
im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr,
 im großen Saale des Vereins Berl. Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18 m:
Öffentliche Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen
Sduard Bernstein: „Wo stehen wir in Preussen“. 2. Diskussion.
 3. Wichtige Vereins- und Partei-Angelegenheiten.
 Gäste, auch Frauen erwünscht. Auf pünktliches und alkseitiges Erscheinen der Mitglieder rechnet
Der Vorstand.
 245/5*

Central-Verband der Zimmerer
 Zahlstelle Berlin und Umgegend.
 Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 32. Fernsprecher: Amt 4, Nr. 2789.
5 außerordentliche Versammlungen
 aller Bezirks-Zahlstellen Berlins und der Vororte, abends 8 1/2 Uhr:
Dienstag, den 19. April, im Charlottenburger Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Donnerstag, den 21. April:
 im Lokal „Königsbau“, Große Frankfurterstr. 117.
 in Graumanns Festsälen, Naunynstr. 27.
 im Lokal „Königsbau“, Bülowstr. 37.
 in Hensels Festsälen, Invalidenstr. 1a, Ecke Brunnenstraße.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
 1. Die gegenwärtige Situation in unserm Beruf und die Aufgaben des Centralverbandes der Zimmerer.
 Referenten: die Kameraden **H. Kube, H. Knüpfer, P. Reimann, W. Witt.** 2. Diskussion.
 3. Gewerkschaftliches.
 Wir ersuchen alle im Lohngebiet Beschäftigten Verbandsmitglieder bestimmt und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.
 254/12

Bruch-Pollmann
 empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen,
 Leibbinden, Geradenhalters, Spritzen,
 Suspensoren, sowie sämtliche Artikel
 zur Krankenkasse.
Eigene Werkstatt.
 Nierenstr. 30, u. Hiltz-Krankenkassen
 Berlin O.,
30. Nieren-Strasse 30.
 NB. Alle Bruchbänder mit elastischen
 Pelotten, angenehm und reich
 am Körper. 47112*

Steinbildhauer.
 Donnerstag, den 21. April, abends 7 Uhr (gleich nach Feierabend),
 im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal III:
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Wie gedenken die Kollegen die gegenwärtige
 Konjunktur auszunutzen? 3. Verschiedenes.
 Kollegen, erscheint Mann für Mann zu dieser Versammlung und
 namentlich sind die unorganisierten Kollegen hierdurch nochmals eingeladen.
Der Einberufer.
 23/16*

Saisonkarten à 6 Mark
 für den Besuch der
Grossen Berliner Kunst-Ausstellung 1904
 und des
Landesausstellungs-Parkes.
Verkaufsstellen: Pförtner des Ausstellungsparkes (Kleine Pforte Alt-Moabit).
 Thormeyer, Cigarrengeschäft, Königgrätzerstr. 129 (am Potsdamer Platz). 12 Filialen
 der Cigarrenfabrik J. Neumann. 110/12*
Eröffnung: Sonnabend, den 30. April 1904.

Engelhardt
 Caramel-
Malz-Bier
 pasteurisiert, ganz alkoholarm

Vielfach ärztlich empfohlen. Seit vielen Jahren bevorzugt.

Überall käuflich! Preis **10** ca. 4/10 Liter-Flasche
 Pfennig

Brauerei
Ernst Engelhardt Nachf.
 BERLIN N.
 Abl. I Chausseestrasse 33
 Abl. II Bergstrasse 22



Socialdemokratischer Wahlverein
für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, in Gabels Brauerei-
 Ausschank, Bergmannstr. 5/7:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Bartels** über: Die Entwicklung des Socia-
 lismus von der Utopie zur Wissenschaft. 2. Diskussion. 238/5
 Gäste erwünscht. Zahlreichen Besuch der Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein
f. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis (SO.)
 Dienstag, 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause,
 Engel-Ufer 15:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben. 2. Vortrag des
 Reichstags-Abg. **Stolle** über: „Der Geldkampf der Crimmitschauer
 Arbeiter und was sehr dieser Kampf dem arbeitenden Volke?“
 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimiert. 243/4
 Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Wahlverein
für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
 am Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr,
 bei Wernau, Schiedlerstr. 23/24.
Tages-Ordnung: 247/1
 1. Vortrag des Genossen Dr. **Borchardt** über
 „Die Verwirklichung des Socialismus“.
 2. Diskussion. Gäste — auch Damen — haben Zutritt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause,
 Engel-Ufer 15:
Vertrauensmänner-Versammlung sämtl.
Bezirke und Branchen.
Tages-Ordnung:
 Beschlusfassung über die Geschäftsordnung der „Schlichtungs-
 Kommission“. Berufsstreits und Differenzen. Verbandsangelegenheiten.
 Jede Werkstatt entsende Delegierte. 62/12
 Mitgliedsbuch nebst Karte legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Achtung, Parkettleger!
 Mittwoch, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause:
Kommissions-Sitzung mit Vertrauensleuten.
 Jede Firma muß vertreten sein, da eine Abschrift des neuen
 Tarifs jedem Vertrauensmann eingehändigt wird. Da die Vertrauens-
 Vertrauensmänner-Versammlung stattfindet, ist Mitgliedsbuch, Ver-
 trauensmänner-Karte mitzubringen und pünktliches Erscheinen notwendig.
Der Obmann.

Hochwichtig! Achtung, Wedding u. Gesundbrunnen!
 Mittwoch, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr:
Gr. Vortrag für Herren und Damen
 bei Ballschmieder, Berlin N., Bahstr. 16 (großer Saal).
 Frl. **Minna Kube**, Privatgelehrte, Schölerin der Dr. Thure-Brandt,
 G. Schulze, Gabelnswich (weil 1. Assistent am Königl. Anatomischen
 Institut zu Berlin), spricht über: 258/20
 1. Enthüllungen der „Zeit am Montag“ über die Behandlung
 Schwindkräftiger.
 2. Ist Schwindkräft heilbar? Wann, wo und wie?
 3. Ist jenen Hundertjährigen tadler und redlich nach, ihr Jung-
 sterbealtandtags des 20. Jahrhunderts.
Zwanglose Vereinigung „Neue Heilwissenschaft“.
 Der Vorstand, Charlottenburg, Cauerstr. 1. II.

Achtung! Achtung!
Wahlkreis Ruppin-Templin.
 Am Dienstag, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Wille,
 Brunnenstraße 188, eine 247/2
Volks-Versammlung
 statt, zu der sämtliche in Berlin arbeitenden Genossen des Kreises
 besonders eingeladen sind.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Max Kloss** über
 „Die politische Lage“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Angesichts der politischen Situation in unserm Kreise und der Wichtigkeit
 der Tagesordnung ist das Erscheinen aller notwendig.
 Im Auftrage:
Ludwig Krasemann, Kreis-Vertrauensmann. **Paul Dobrohan,**
 Mitglied der Agitationskommission.

Achtung! Portefeuille! Achtung!
Verband der Portefeuilleer usw.
 Mittwoch, den 20. April 1904, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 in Graumanns Festsälen, Naunynstraße 27.
Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Kassierers, des
 Arbeitsnachweises, der Agitations- und Beschäftigungskommission. 2. Dis-
 kussion vom Verbandslage. 3. Diskussion. 4. Wahl der Aufsichtsbefugter. 5. Wahl
 eines Beamten. 6. Verschiedenes. 109/8
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Nicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen
 und pünktlich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5, Fernsprecher: Amt IV, 3853.
 Mittwoch, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenthaler Hof,
 Rosenthalerstraße 11/12:
Versammlung der chirurgischen Branche.
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Gerhard Hildebrand** über: „Die welt-
 wirtschaftliche Arbeitsteilung und der Schutz der nationalen Arbeit“. 2. Dis-
 kussion. 3. Wahl der Agitationskommission und des Branchenvertreter.
 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 114/10
 Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Kollegen ersucht,
 zahlreich und pünktlich zu erscheinen, insbesondere die Kollegen von Dewitz
 & Herz und Müller, Weissensee.
Die Ortsverwaltung.

Das Arbeiterskretariat der Berliner Gewerkschaftskommission

hat jüngst seinen 15. Jahresbericht herausgegeben. Als 128 Seiten starke, reichhaltige Broschüre bietet der Bericht auch diesmal wieder einen ebenso interessanten wie lehrreichen Ueberblick, sowohl über die vielseitige Tätigkeit des Sekretariats als auch über den Stand der Berliner Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1903.

Zusammengefaßt wurden 1400 Schriftsätze gegen 839 (1902), das ist eine Zunahme von 67 Proz., angefertigt. Die Schriftsätze verteilt, entfallen auf das Gewerbegericht 27, Gewerbe-Deputation 47, Berufsvereinigungen 400, Schiedsgerichte 420, Reichs-Versicherungsamt 165, Landesversicherungsanstalten 92, Steuer-, Landratsämter usw. 159.

Zusammengefaßt haben sich an das Sekretariat 9294 Personen um Auskunft gewandt. Die ins Journal eingetragenen Auskünfte betreffen sich auf 4020 gegen 2753 des Jahres 1902.

Was die Berliner Gewerkschaften anbelangt, so zeigt die dem Bericht beigelegte Tabelle ein Bild erfreulichen Fortschrittes. Im Jahre 1903 hatten die 72 der Gewerkschaftskommission angeschlossenen Organisationen 95 824 Mitglieder.

Die Gesamteinahme aller der Gewerkschaftskommission angegliederten Gewerkschaften belief sich pro 1903 auf die Summe von 3 328 803,93 M. gegen 2 447 168 M. im Vorjahre.

Der Bericht enthält auch eine Reihe sehr beachtenswerter Urteile aus der Rechtsprechung über Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherungsfälle, sowie über mehrere aus dem Koalitionsrecht und dem bürgerlichen Recht hervorgegangene Prozesse.

sei noch, daß für 90 der 72 in Betracht kommenden Gewerkschaften tarifliche Lohnvereinbarungen, wenn auch nicht für alle Branchen, bestehen. Alles in allem betrachtet, zeigt der Bericht, daß das Gewerkschaftsleben in Berlin sehr reger pulsiert.

Verbandstag des Central-Verbandes der Steinarbeiter Deutschlands.

m. Erfurt, 18. April. Vom 18. April ab tagt hier im Restaurant „Tivoli“ der Verbandstag, der voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen wird.

Der vom 19. bis 24. Mai 1903 in Leipzig stattgefundene 11. Steinarbeiter-Kongress beschloß mit 87 gegen 5 Stimmen, die auf der Basis des Vertrauensmänner-Systems gegründete Steinarbeiter-Organisation aufzulösen und mit dem 1. Januar 1903 zu dem zu gründenden Central-Verband der Steinarbeiter Deutschlands überzutreten.

Auf demselben Kongress wurde auch die Einführung der Kranken-Unterstützung gegen 7 Stimmen beschlossen. Eine später darüber stattgefundene Urabstimmung zeigte ein Resultat, wie es die Befürworter wohl kaum erwarteten.

Die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung hat im Verbande bisher nur gestreift werden können. Es ist für diese auch vom Vorstande als notwendig erachtete Einrichtung noch keine besondere Stimmung vorhanden.

Die Reiseunterstützung wird bei den diesmaligen Verhandlungen ein viel umstrittener Punkt werden. In den Kreisen der Mitglieder geht man von der Ansicht aus, daß die gewährte Unterstützung zu niedrig sei, trotzdem der Verband an achter Stelle stehe.

Die Schwankung in der Mitgliederbewegung ist auch hier eine große gewesen. Der Mitgliederstand beträgt am Jahreschlusse 8624 in 15 Gauen.

Die Fachpresse hat sich in den letzten Jahren gut entwickelt. „Der Steinarbeiter“ vertritt in erster Linie Sachinteressen und behandelt zur weiteren Fortbildung und Aufklärung auch Fragen von allgemeinem Interesse.

Ausstände waren im Berichtsjahre 19 zu verzeichnen und zwar in Jivodan, Rürnberg, Görlitz, Dresden, Reichen, Deutmannsdorf, Mannheim, Wülhausen i. G., Kobau, Bilgrammbrunn, Schönwald, Hamburg und Berlin (Marmorarbeiter), Baugen, München, Hardeheim, Erfurt, Kofrod, Chemnitz, Kassel, Leipzig.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Bericht sagt zum Schluß, daß wir in diesem Jahre einen Fortschritt gemacht, ist eine unbestrittene Tatsache, es giebt nur ein zielliches Vorwärtsgen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Der Kassenericht wies am 1. Januar 1903 einen Bestand von 50 062,64 M. auf und bis zum 1. Januar 1904 ist der Kassenericht auf 117 594,11 M. angewachsen.

Lokales.

Groß-Berlin im Norden.

Die Gemeinden Reinickendorf, Rieder-Schönhausen und Pankow haben beim Berliner Magistrat die Frage angeregt, ob sich nicht durch Angliederung der Berliner Grenzstraßen an die Straßen dieser Gemeinden eine Uebersichtlichkeit erzielen ließe, welche den Ausbau des aneinandersetzenden Geländes erleichtern und beschleunige.

Die Schaulenster bleiben an Sonntagen verhängt. Der Central-Ausschuß hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine hat vor einiger Zeit an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg eine Eingabe gerichtet, in der die Aufhebung der Bestimmung gefordert wurde, welche die Verhängung der Schaulenster an Sonntagen vorschreibt.

Den Ausschlag zur Ablehnung giebt der Umstand, daß die Genehmigung des gestellten Antrages notwendig die Sonntagsruhe beeinträchtigen müßte. Denn es liegt klar zu Tage, daß die unbeschränkte Offenhaltung der Schaulenster und namentlich ihre Bewachung und Beleuchtung in den Abendstunden jedenfalls in einem Teil der Verkaufsgeschäfte nicht durchzuführen werden könnte.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Heute abend 8 1/2 Uhr im Lokale Fischerstraße 25 findet die Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Zweiter Wahlkreis. Heute, Dienstagabend 8 1/2 Uhr, spricht Genosse Reichstags-Abgeordneter Edward Bernstein im Wahlverein über das Thema „So stehen wir in Preußen“.

Dritter Wahlkreis. Heute, Dienstagabend, findet im Dörfchen Saale, Meiningersstraße 8, die Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Vierter Wahlkreis. Heute, Dienstag, findet im „Prälanten“ die Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Fünfter Wahlkreis. Heute, Dienstag, findet bei Haberland, Wilhelmstraße 88, die Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Sechster Wahlkreis. Heute, Dienstag, findet bei Haberland, Wilhelmstraße 88, die Generalversammlung des Wahlvereins statt.

Die Durchführung der Bundesratsverordnung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Eine angenommene Statistik soll dazu benutzt werden, um für nachdrückliche Durchführung zu sorgen.

Direktion den Auftrag erhält, in eine Revision sämtlicher Lohnsätze einzutreten und von dem Ergebnis der Deputation Mitteilung zu machen.

Wilhelm II. und der „Lokal-Anzeiger“. Die „Welt am Montag“ schreibt:

Der Kammerdiener des verstorbenen Prinzen Alexander von Preußen, Karl Biered, veröffentlicht einen sogenannten „offenen Brief“, der an die Adresse August Scherls gerichtet ist. Darin beschwert er sich über die Verstümmelung eines umfangreichen Manuskripts, enthaltend eine eingehende Charakterisierung der Prinzen Alexander und Georg von Preußen, die nach der Meinung dieses Kammerdieners der Öffentlichkeit ebenso wie dem kaiserlichen Hofe stets in einer falschen Beleuchtung dargestellt waren. Der „Lokal-Anzeiger“ hat dem prinzipialen Kammerdiener sein Manuskript um 500 M. abgeliefert und hat trotzdem nur einen kurzen Auszug daraus veröffentlicht, der nach Ansicht des Verfassers den beabsichtigten Zweck nicht erfüllt, sondern im Gegenteil neue Irrtümer über den Charakter des Verstorbenen verbreitet hat. Biered vermutet nun in seinem offenen Brief, das allerdings erstaunlich hohe Honorar für einen Artikel von wenigen Zeilen sei gewissermaßen ein Schweigegeld gewesen, und der „Lokal-Anzeiger“ habe das Manuskript in der Absicht an sich gebracht, um eine Veröffentlichung von Dingen, die an irgendwelcher Stelle Anstoß erregen könnten, zu verhindern. Der Streitfall hat für uns kaum Interesse, da hiesiger Matich in den Spalten der „Welt am Montag“ keinen Raum findet und es uns völlig gleich sein kann, ob die Prinzen Georg und Alexander in dieser oder jener Beleuchtung stehen. Aber für eine Mitteilung sind wir Herrn Karl Biered dankbar. Der Redakteur Zimmermann vom „Lokal-Anzeiger“, der über die Annahme des Manuskripts zu entscheiden hatte, beglückwünscht Biered, daß er sich an die richtige Adresse gewandt hätte, mit folgenden Worten: „Der „Lokal-Anzeiger“ ist sehr weit verbreitet, wird auch in hohen Kreisen gehalten, und ist die einzige Zeitung, welche Seine Majestät der Kaiser u n a u s g e s c h n i t t e n liest.“ Wir müssen der „B. a. M.“ natürlich die Gewähr für ihre Mitteilung überlassen.

Eine beträchtliche Zunahme der Sterblichkeit ist in Berlin mit dem Beginn des Frühlings eingetreten. Den ganzen Februar hindurch und noch weit bis in den März hinein war die Zahl der Sterbefälle (ohne die Totgeburt) in keiner Woche erheblich über 600 hinausgegangen. Noch aus der Woche 13.—19. März waren nur 636 Sterbefälle gemeldet worden. Dann aber wurden aus der Woche 20.—26. März 675 Sterbefälle und aus der Woche 27. März bis 2. April sogar 728 Sterbefälle gemeldet. (Für die folgenden Wochen sind die Meldungen noch nicht vollständig eingelaufen.) Die Vergleichung mit den für die betreffenden Wochen ermittelten Bevölkerungszahlen ergibt, daß im Februar und in den ersten beiden Dritteln des März in jeder Woche die Zahl der Sterbefälle auf das ganze Jahr erhöht noch unter 17 vom Tausend der Bevölkerung geblieben war. Auch in der Woche 13.—19. März war sie nur 16,9 vom Tausend gewesen, in den beiden folgenden Wochen aber stieg sie in raschen Sprüngen auf 17,9 vom Tausend und 19,4 vom Tausend. Die Sterblichkeitsziffer 19,4 vom Tausend wurde z. B. im vorigen Jahre selbst im Hochsommer nur ein einziges Mal, in der zweiten Woche des August, nahezu erreicht. Es sind besonders die Erkrankungen der Atmungsorgane, die akuten und chronischen, die in den ersten Wochen dieses Frühjahrs zahlreichere Opfer gefordert haben.

„Buddelien“ gegen städtische Arbeiter! Von gewerkschaftlicher Seite schreibt man uns: Eine lebhaftige Erregung herrscht in den Reihen der organisierten städtischen Arbeiter. In vielen Betrieben der Stadt scheint die am 10. März im Geiste Buddes gehaltene Rede des Oberbürgermeisters das Signal zu einer kleinen Hag gegen die organisierten Arbeiter gewesen zu sein. Geldstrafen und Verweise stehen auf der Tagesordnung und werden verhängt für Delikte ganz harmloser Natur, die häufig selbst von den Vorgesetzten hervorgerufen werden. Es scheint Ehemaligen darin zu liegen, die Arbeiter durch schroffes Entgegenstellen zur Erwidmung zu reizen und dann zu bestrafen. Man kann kaum annehmen, daß die unteren Vorgesetzten aus eigener Nachvollkommenheit sich derartige Uebergriffe erlauben, ohne einen entsprechenden Auftrag erhalten zu haben. Sollten wirklich Buddelien im roten Hause getrieben werden? Der Sammeltarif kurzfristiger Revisorischer städtischer Betriebe und egoistischer Fabrikanten, die Ausübung des Koalitionsrechts zu unterbinden, scheint freudigen Widerhall in dem Busen manches Stadtgewaltigen geweckt zu haben. Die Herren täuschen sich aber, wenn sie annehmen, daß durch eine derartige Ministerarbeit das Solidaritätsgefühl der Arbeiter zerstört wird. Die städtischen Arbeiter haben in den letzten Jahren aus eigener Erfahrung verspürt, wie schwer es gehalten hat, die bescheidensten Zugeständnisse zu ertingen. Sie haben dadurch den Wert der wirtschaftlichen Organisation schätzen gelernt und wissen, daß nur durch eine gefestigte Solidarität das bisher mühsam Erreungene erhalten werden kann. Sie müssen daher ernstlich bestrebt sein, die Organisation nach innen wie außen zu kräftigen und es kann nur mit Freuden begrüßt werden, daß in ihren Reihen immer mehr der Gedanke wach greift, daß diese Notwendigkeit sich bald vollzieht. Den jetzt beliebten Angriffen der sonst so gerühmten „humanen“ Vorgesetzten wird mit Ruhe und größter Zurückhaltung begegnet, von den städtischen Arbeitern jedoch bemerkt und in ihren Zusammenkünften diskutiert. Erscheint der Zeitpunkt geeignet, dann soll nicht geögert werden, der gesamten Bürgererschaft von dem Wesen und Leben in diesen „Miseranstalten“ Kenntnis zu geben und die Öffentlichkeit anzurufen, und zwar nicht bloß die Öffentlichkeit, auf welche der Magistrat „sein Gewicht legt!“

Den **etatmäßig angestellten Kommunalbeamten** wurde auf Grund eines Beschlusses des Magistrats am 8. Mai 1896 statt der Naturallieferung an Federn und Federhaltern bisher eine Geldentschädigung von jährlich 6 M. gezahlt. Jetzt hat der Magistrat beschlossen, daß diejenigen Beamten, welchen die Geldentschädigung bisher gewährt worden ist, sie behalten sollen, daß aber vom 1. April d. J. ab allen Beamten, welche neu angestellt werden und überhaupt alle Beamten, welche bisher die erwähnte Geldentschädigung nicht erhalten haben, der Bedarf an Federn und Federhaltern geliefert werden soll und die Geldentschädigung fortfällt.

Für **Briefmarkensammler.** Im Reichspostmuseum ist heute die jüngste Erwerbung, die blaue Mauritius von 1847 auf Brief, die mit 20 000 M. bewertet wird, ausgestellt worden. Mit ihr sind verschiedene andre der größten Seltsamkeiten aus dem Bestande des Museums zu einer Art von Sonderausstellung vereinigt worden. Sie befinden sich unter einem besonderen Verwahrung, der in die Mauer eingelassen ist. Die Sammler können jetzt alle diese Wunder mit eigenen Augen betrachten. Außer der blauen Mauritius zu 2 Pence befindet sich dort die rote Mauritius aus demselben Jahre zu 1 Penny. Außerdem ist dort zu sehen eine Briefmarke von Britisch Guiana von 1856 zu 4 Cents in blauer Farbe. Sie pflegt ähnliche Preise wie die blaue Mauritius zu erzielen. Ferner befindet sich dort ein Sagai von 1851/52. Ohne Unterscheidung der Farbe sind sämtliche Marken blau auf Weiß und zwar eine zu 2, eine zu 5 und eine zu 13 Cents. Die besonders seltene Marke zu 13 Cents ist ein zweites Mal auf Brief ausgestellt. Die beiden Marken dieses ungewöhnlichen Wertes unterscheiden sich dadurch, daß sie einmal die Aufschrift „Savaian Postage“, die andre „H. J. & H. S. Postage“ tragen. Wenn diese Marken auch nicht so hohe Preise wie die Mauritius erzielen, so werden sie doch von den Liebhabern derartiger Dinge fast mehr geschätzt. Es sind außer den Stücken des Reichspostmuseums nur einige wenige Exemplare davon überhaupt vorhanden, so daß sie mit Recht als die allergrößten Seltsamkeiten betrachtet werden.

Aus dem **Reffort für Socialisten.** Die Strafkammer in Kreutzen sprach gestern den Stationsdiätar Gänserich, der am 15. August nachts den Zusammenstoß zweier Züge verschuldet hatte, frei. Der Dienst des Beamten sei außerordentlich anstrengend gewesen und hätte seine Kräfte überstiegen. Der Angeklagte habe sich in einem entschuldigen Irrtum befunden, der durch die Verhältnisse herbeigeführt wurde.

Mit der bei der Behörde leider üblichen Verspätung von vierundzwanzig Stunden geht der Zeitung Sonntag die amtliche Meldung über den Zusammenstoß zweier Güterzüge zwischen We d i n g und G e s u n d b r u n n e n zu, über den wir ausführlich berichtet haben. Der amtliche Bericht bestätigt unsere Mitteilungen, bemerkt aber noch, daß der Lokomotivführer des vom Rangierbahnhof Rummelsburg nach Grunewald führenden Zuges Nr. 9017 das Haltezeichen sowohl am Hauptsignal als auch an dem 350 Meter davorstehenden Vorsignal unbeachtet gelassen habe.

Auf der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn hat sich abermals ein Betriebsunfall zugetragen. Bei Groß-Kreuz wurde der Bahnarbeiter Friedrich K o t t s o d von einem Güterwagen derartig überfahren, daß ihm im St. Josephs-Krankenhaus zu Potsdam, wohin er noch abends spät befördert wurde, das linke Bein amputiert werden mußte. Das ist innerhalb 48 Stunden der dritte Unfall, der auf der Strecke passierte. Dem Weichensteller Häblicher aus Neuenhof, dem tags zuvor auf dem Güterbahnhof in Potsdam beide Unterschenkel und die rechte Hand abgefahren wurden, geht es im städtischen Krankenhaus den Umständen nach leidlich, so daß er die Besuche seiner Angehörigen empfangen konnte. Ein Gerücht, das ihn bereits tot sagte, ist falsch.

Durch einen **Sturz von der Treppe** ist der 60 Jahre alte Arbeiter Thomas Lis, der als Junggeselle in der Köpferstr. 34 wohnte, tödlich verunglückt. Lis war vor zwei Jahren auf der Straße gefallen und konnte seitdem nur noch am Stock gehen. Als er nun in der Nacht zum Sonntag auf den Hof hinabgehen wollte, stürzte er zehn Stufen, von der dritten auf die zweite Treppe hinab. Das Volkern, das sein Fall verursachte, wachte die Nachbarn, die den Verunglückten nach seiner Wohnung hinauftrugen. Anfangs fühlte sich Lis noch ganz wohl; er hatte sich auch keine äußeren Verletzungen zugezogen. Am Sonntagvormittag aber starb er plötzlich, bevor der jetzt erst zu Hilfe gerufene Arzt noch kommen konnte, wahrscheinlich an inneren Verletzungen.

Ins **Untersuchungsgefängnis** gebracht wurde der 26 Jahre alte Kaufmann Willi Reuländer, der früher in Breslau ein Verlehrsamt besaß. Vor zwei Jahren kam er nach Berlin, um hier sein Glück zu versuchen. Er wurde Sekretär und Geschäftsführer einer Künstlerin, richtete sich aber in der Friedrichstraße wieder ein Verlehrsamt ein. Diesem konnte er sich später ganz widmen, nachdem die Künstlerin ihn im November v. J. entlassen hatte. Sie erhielt damals Rechnungen über 1400 M., die sie schon bezahlt hatte, noch einmal vorgelegt; Reuländer soll das ihm früher zur Begleichung übergebene Geld in seine Tasche gesteckt und die Leitungen gefälscht haben. Der Verleher in dem neuen Bureau beschränkte sich im wesentlichen auf Geld- und ähnliche Vermittlungen. Für R. fiel soviel ab, daß er sich ein Automobil und einen schwarzen Diener halten, die kostspieligsten Vergnügungen, insbesondere Theaterbesuche, besuchen und häufig die anprahlvollsten Damen empfangen konnte. Seine Kunden waren vielfach junge Herren der Aristokratie und der Sportwelt. Auch von Mädchen, die Erparnisse besahen, ließ sich Reuländer Geld, indem er ihnen gute Zinsen versprach. Für einen Rittergutsbesitzer vermittelte er den Ankauf von Brillantohrringen. Sie kosteten 8500 M. Reuländer holte sie aus einem Geschäft und legte sie seinem Auftraggeber vor. Dieser wollte den Ankauf noch etwas hinausschieben, um seiner Frau Gelegenheit zu geben, sich den Schmuck vorher anzusehen. Statt die Ohrringe dem Eigentümer zurückzugeben, soll sie R. verpfändet haben, so daß sie der Juwelier auslösen mußte. Nachdem er im Januar einmal über seine Geschäfte verhört, aber wieder entlassen worden war, verkaufte er sein Verlehrsamt und fuhr mit einer Rentiere, einer früheren Modistin, nach Monte Carlo. Dort soll er auf den Namen der Künstlerin vor vier Wochen Geld erschwandelt haben. Während die Staatsanwaltschaft ihn freibrieflich suchte, lehrte R. mit seiner Begleiterin nach Berlin zurück. Hier wurde er jetzt in der Wohnung der Rentiere ermittelt und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht, obwohl er jede strafbare Handlung bestrittet.

Bei **23. März 35 Pfg. Unfallrente.** Adien, ich hänge mich diese Nacht auf! Mit diesen Worten verabschiedete sich am Sonntagabend der 22 Jahre alte Bauarbeiter Georg F., aus der Provinzstr. 125 zu Reinickendorf von Frau und Kindern, als er sich schlafen legte. Der arme fiel im vorigen Jahre auf dem Gehirndrummen von einem Neubau und zog sich Rippenverletzungen und innere Verletzungen zu. Seitdem erhielt er monatlich 23 M. 35 Pfg. Unfallrente. Es kannte ihn immer mehr, daß er erwerbsunfähig war, und daß seine Frau durch Käßen für den Unterhalt der Familie sorgen mußte. Nachdem er schon Tage lang tiefsinnig umhergegangen war, reichte er am Sonntagabend seinen Angehörigen die Hand und kündigte ihnen an, daß er sich erhängen würde. Die beiden Kinder, die erst 4 und 3 Jahre alt sind, verstanden den Sinn seiner Worte nicht und seine Frau nahm sie nicht ernst. Seitern morgen um 5 Uhr erwachte die Frau durch ein Geräusch im Nebenraum, erinnerte sich der Worte ihres Mannes, eilte hinaus und fand ihn am Fensterkreuz hängen. Hausgenossen kamen ihr auf ihr Geschrei zu Hilfe und schnitten den Lebensnaden ab. Ein Arzt rief ihn ins Bewußtsein zurück und ließ ihn mit einem Rückenstuhlwagen nach dem Krankenhaus Moabit bringen.

Zwei **Doktorinnen.** Seit zwei Jahren trat die von ihrem Ehemann getrennt lebende 30 Jahre alte Rosa Gubasse, als Kerzlin, auf, ohne irgend einen Wert auf den Besuch von Patientinnen zu legen. Ihr Mann ist einfacher Bauer in einem ostpreussischen Dorfe und hatte sie eines Tages aus dem Hause gejagt, als er ihre Untreue entdeckte. In Berlin versuchte es die G. zunächst mit der Krankenpflege, wurde Assistentin in einer Klinik im Südwesten und ging, als sie auch dort entlassen wurde, unter die „Schriftstellerinnen“. Selbstverständlich konnte ihr die Schriftstellerei auch nicht einen roten Heller einbringen. Sie wurde nun — mit dem gleichen negativen finanziellen Erfolg — „Kerzlin“. Als Fräulein Dr. med. Rosa Gubasse fand sie Kredit bei angesehenen Frauen, wo sie sich als Frauenrechtlerin ansah, bei Buchhändlern und Modeschäften. „Fräulein Doktor“ lebte einen herrlichen Tag, bis sie es mit Wechselräuschungen verstand. Als es herauskam, daß sie die Unterschrift einer bekannten Dame gefälscht hatte, nahm die Charlottenburger Kriminalpolizei die Abenteuerin fest. — Von derselben Polizeibehörde wurde eine zweite Hochstaplerin verhaftet, der zahlreiche Inhaber von Hotels, Pensionaten sowie Gewerbetreibende zum Opfer gefallen sind. Unter dem Namen Frau Dr. Käthe Klein tauchte im Oktober vorigen Jahres die 35 Jahre alte, von ihrem Ehemann geschiedene Käthe Heimann geborene Kain in Berlin auf und logierte sich zunächst in besseren Hotels ein. Nach etwa 10 Tagen verschwand die elegant auftretende „Frau Doktor“, ohne auf die Präsentation der ansehnlichen Hotelrechnung zu warten. Einen Tag vorher pflegte sie noch sich kostbare Roben aus Konfektionsgeschäften zufinden zu lassen, denen sie Zahlung „am nächsten Tage“ zu machen versprach. Als der Hochstaplerin das Leben in Hotels zu unsicher erschien, vertraute sie sich Pensionaten an. Aber ihre Spur war der Polizei nicht entgangen; man folgte ihr in ein elegantes Heim in der Anseebestrafze, und als sie von dort gestern nach der Hlandsstrasse verziehen wollte, wurde sie in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Frau Heimann entstammt einer russischen Familie und hat einst bessere Tage gesehen.

Ein **Wagen der vom Kupfergraben nach Bilmersdorf** führenden Straßenbahnlinie geriet gestern abend 8 Uhr vor dem Brandenburger Thor infolge Kurzschlusses plötzlich in Brand. Die Fahrgäste stürzten in heillosem Schreden hastig aus dem Wagen. Verletzt wurde zum Glück niemand bei dieser interessanten Fahrtunterbrechung.

Eine **Familienreise.** Eine Diebesfamilie wurde hier in einem Geschäft in der Leipzigerstraße festgenommen. Die 42 Jahre alte geschiedene Fabrikbesitzerin Anna Miedeke aus Leipzig reiste mit ihrer Schwester Frau Biege und ihren beiden 16 und 15 Jahre alten Töchtern Marie und Johanna umher und machte in verschiedenen Städten die Geschäftshäuser unsicher. Sie tauchte bald hier bald dort auf und stahl, was sie nur bekommen konnte, mit Hilfe ihrer Schwester und ihrer Töchter. Als sie auch in einem Seidengeschäft in der Leipzigerstraße einen Versuch machte, wurde sie erwischt und

festgenommen. In ihrer Wohnung, einem Fremdenlois in der Karlstraße, fand die Kriminalpolizei auch noch alle möglichen Sachen aus andren Geschäften, u. a. Schirme mit goldenen und silbernen Knäulen und Lederne Taschen. Diese benutzten sie auch bei ihren Diebstählen, wenn es sich darum handelte, kleinere Sachen zu verbergen. Die weiteren Ermittlungen führten dahin, daß die ganze Gesellschaft nach Moabit in Untersuchungshaft gebracht wurde.

Die **Nadrennbahn in Friedenau** war trotz des guten Wetters am Sonntag durchaus nicht überfüllt. Flieger- und Steberfahrten wechselten miteinander ab; als eine Art Einleitung zu dem über 14 Tage stattfindenden Rennen, wo es uns goldene Nad geht, warteten die Steher mit zwei Dreißigkilometer-Fahrten auf. Zu der ersten dieser Fahrten erschienen G o s s e - Leipzig, H e i n z - Berlin sowie Käser und P r z h r e m b e l am Start. Große erhielt zuerst Anfschluß an seinen Motor, er wurde aber bald von P r z h r e m b e l hart angegriffen, der dann bis zum zehnten Kilometer die Führung behielt. Dann suchte Käser erfolgreich ihm die Führung abzunehmen und blieb bis zum Schluß an der Spitze. Das zweite Rennen war reich an Ueberraschungen. Männer von gutem Namen starteten: D e m l e, D i e n t m a n n, A h s e r und S a l z m a n n. S a l z m a n n gewann sogleich die Führung und wachte sich mit außerordentlicher Pravour zu behaupten, trotzdem Dientmann ihm dicht auf den Fersen war. Dieser wurde aber beim ersten Kilometer geschlapp und mußte das Rennen aufgeben. Aber auch der tüchtige Salzmann hatte Unglück. Sein Motor verlagte plötzlich beim dreißigundzwanzigsten Kilometer und die Ersatzmaschine kam nicht so leicht in Ordnung, um den forschenden Fahrer noch retten zu können. Immerhin kam er infolge einer Ungeschicklichkeit von Ahfers Motorführer noch an den zweiten Platz. Dieser Fahrer hatte nämlich kurz vor Schluß das Tempo verlangsamt, weil er in dem Irrtum war, daß das Rennen schon beendet wäre. Salzmann holte Ahsere ein, während Demle erster blieb. Die Fliegerfahrten waren ohne besonderes Interesse. Hier sind die genauen Resultate.

Hauptfahrten für Herrenfahrer. Martens 1. K ü p f e r l i n g 2. Hansen 3. Hauptfahrten für Berufsfahrer. Käser 1. Vaber 2. Audela 3. Prämiensfahrten für Berufsfahrer. (3000 Meter.) Audela 1. Conrad 2. Scheuermann 3. 30 Kilometerrennen. Käser 1. (26 Minuten 55 Sekunden), P r z h r e m b e l 2. (1030 Meter zurück), D e i n z 3. (1500 Meter), G r o ß e 4. (3800 Meter). Landemfahrten für Berufsfahrer. Scheuermann-Vaber 1. Audela-Vaber 2. Conrad-Kühoff 3. 30 Kilometerrennen. Demle 1. (25 Minuten 21 1/2 Sekunden), Salzmann 2. (675 Meter zurück), Ahsere 3. (820 Meter).

K o b l und W a l t h o u r trafen sich Sonntag in Dresden in einem Match über drei Läufe. Im 10 000 Meter-Lauf siegte Walthour in 8:42 1/2, und der zweite über 20 Kilometer lief ebenfalls den Amerikaner siegreich, der diesen Lauf in 17:10 1/2, eine halbe Runde vor Kobl beendete. Den dritten Lauf endlich, 50 Kilometer, gewann Kobl in 45:32 1/2, während Walthour infolge Motordefekts ausfiel.

Beim **Nadrennen in Rön** sind am Sonntag K r e n d und H u b e r gestürzt. Es handelte sich um ein internationales Fliegerrennen, an welchem außer den beiden Verunglückten Ellegaard und Vandenberg sich beteiligten. Krend fuhr Huber in die Kläder. Krend erlitt einen schweren Schlüsselbeinbruch, Huber Verstauchungen und Abschürfungen. Ellegaard siegte in allen drei Läufen überlegen; Huber wurde zweiter.

Unter den **Berliner Aquarium** neu eingetroffenen Fischen befinden sich mehrere Angehörige jener Gruppe Amorpelische, zu welchen die als „Hänen des Meeres“ gefürchteten Haiische und andre gefährliche Angeheuer zählen. Von einer auch in süd-europäischen Meeren vorkommenden Art der Kagenhai wurden sechs Exemplare durch die Station Rovigno eingefandt, welche durch die Fahrzeuge der Station erbeutet worden waren. Dasselbe gilt von zwei „Torpedos“, also Vertretern jener Rochenfische, welche den gleichen Namen führen wie die bekannten schreckhaften Fahrzeuge unserer Marine, nur daß sie diesen Namen schon vor ein paar Tausend Jahren erhalten haben infolge eines im Körper zwischen dem vorderen Teil der Brustflossen belegenden elektrischen Organs, vermöge dessen sie elektrische Schläge ausstoßen, die für kleinere Fische tödlich, für den Menschen höchst schmerzhaft sind. Diese Torpedos repräsentieren nun mit mehreren Arten echten Rochen, dem Stechrochen und Adlerrochen, die verschiedenen Familien dieser abenteuerlich gestalteten Luermäuler.

Dem **Berliner Zoologischen Garten** ist durch Herrn Ober-Lieutenant Dominik von der kaiserlichen Schuttruppe in Kamerun eine gestreifte Hyäne zum Geschenk gemacht worden, die durch ihre hellere Grundfarbe und die sehr abgelegte ercheinende Streifen erheblich von der gewöhnlichen Art abweicht. Da sie mit einem nordafrikanischen Stiid ihren Käfig im kleinen Raubtierhause teilt, so treten diese Unterschiede sehr deutlich hervor. Das Tier, ein Männchen, behält die Griesgrämlichkeit und Scheuheit seiner Artgenossen in hervorragendem Maße, im Gegensatz zu den unternehmenden, munteren und häufig recht zahmen gefleckten Hyänen. Gerade bei diesem Kameruner Stiid läßt sich der starke grüne Glanz der leuchtenden Augen vorzüglich beobachten, der durch eine spiegelnde Schicht in der Rezhaut erzeugt wird.

Aus den Nachbarorten.

Vom **Schöneberger Gewerbegebiet** 1903. Nach einer Geschäftsübersicht sind im genannten Jahre 458 Klagen (gegen 229 im Vorjahre) anhängig gemacht worden. Das Baugewerbe ist daran in 182 Fällen beteiligt, und zwar Steinträger und Bauarbeiter 42, Moler 39, Maurer 24, Klempner 17, Tischler 11, Erdarbeiter 9, Tapezierer 8, Terrazzoarbeiter und Schlosser je 7, Zimmerer 6, Installateure 5, Steinmetzen 4, Partettfußbodenleger 3. Die Fabrikbetriebe sind mit 23 und das übrige Gewerbe mit 253 Fällen beteiligt, darunter Schankwirte 40, Damenschneider 29, Fuhrleute 24, Gewerbebetriebe verschiedener Art 23, Schlächter 19, Väder 17, Arbeiter und Angestellte in Handelsbetrieben usw. 15, Buchdrucker 15, Barbierer und Friseur je 13, Wäscherei 9, Gerrenschneider 8, Rohlenhändler 7, Blumenhändler 5, Mollereigewerbe und Schuhmacher je 4, Handelsgärtner 3, Mechaniker 2, Brauer, Photographen und Sattler je 1. Von den Klagen sind erhoben worden: von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber 442, umgekehrt 8, von Arbeitnehmern desselben Arbeitgebers gegen einander 8. In den 458 Klagen wurden geltend gemacht: Ansprüche auf Zahlung rückständigen Lohnes, Herausgabe von Rationen und andre Leistungen aus dem Arbeitsverhältnis 304, Ansprüche auf Schadensersatz wegen Verletzung von Arbeitspapieren z. 215, Ansprüche auf Ausfertigung oder Aenderung von Zeugnissen, Arbeitsbescheinigungen z. 24, bezgl. auf Herausgabe von Arbeitspapieren, Handwerkszeug, Sachen 33, zusammen 578. Mehr als ein Anspruch wurde in 97 Klagen erhoben. Der Wert des Streitgegenstandes betrug: bis 20 M. einschließlich in 197 Fällen, mehr als 20 M. bis 50 M. in 145, 50 bis 100 M. in 86, mehr als 100 M. in 30 Fällen. Die geringste Klage summe betrug 1,20 M., die höchste 2916 M. Von den anhängig gemachten Klagen haben ihre Erledigung gefunden 336 vor dem Vorstehenden und nur 109 vor dem Spruchgericht. — Wir machen hierdurch noch auf die unentgeltliche Auskunftserteilung in Gewerbegerichts-Angelegenheiten beim Genossen G. D a u m i g, Hauptstr. 30, Seitensflügel eine Treppe, aufmerksam.

Neu-**Weissenfer.** Die neugewählten Gemeindevertreter sind am 14. ds. Mts. in ihr Amt eingeführt worden. Gegen die Gültigkeit der Wahlen lagen Proteste nicht vor, jedoch geheißte Taubmann (Soz.) die bei der Wahl in der 2. Abteilung vorgekommenen Unregelmäßigkeiten mit den von den Foren sen erteilten Vollmachten. Gegen 100 ungestempelte Vollmachten wurden dem Wahlvorsteher nach Eröffnung der Wahl übergeben; am Schluß der Wahlhandlung war die „Vereinigte Bürger-Partei“ der Ueberzeugung, daß sie ohne den Vollmachten den Sieg davontrage und zog sie als nicht abgegeben zurück. Dasselbe Schauspiel kam bei der Erstaufwahl und Ergänzungswahl zur

Gegründet 1825

Fr. Hahn

Kaufhaus für Manufaktur- und Modewaren, Konfektion

Berlin C. 25

Alexanderplatz H.

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen

Hervorragende Auswahl

Voiles und Etamines	Englische Kammgarnstoffe	Schwarz-weiss kariert. Wollstoffe	Cover coats und Tailor made Stoffe
Einfarbige Satins und Lastings	Mousseline de laine	Bedruckte reinwoll. Voiles	Abgepasste halb fertige Roben

Nach auswärts bitte Proben zu verlangen.

Der reich illustrierte Hauptkatalog wird auf Wunsch zugesandt.

Nur 1,50 Mk. kostet jede Uhr

bei mir zu reparieren u. reinigen unter Garantie des Gutgehens (ohne Bruch), kleine Reparaturen billiger. Grosse Auswahl in Uhren u. Goldwaren zu billigsten Preisen. Goldene Damen-Remontoir, 10 Steine, v. 18.—, Goldene Herren-Doppelkapsel-Remontoir v. 50.—, Silberne Remontoir v. 9.—, Regulatour, Freischwinger, Wecker- u. Wanduhren. Goldene Herren- u. Damen-Ketten, Ringe, Schmucksachen in modernsten Facens für jeden Geschmack. Für jede bei mir gekaufte Uhr laiste 3 Jahre Garantie. 3897L.

Karl Lux, Uhrmacher, Chausseest. 34.

Ungewitters Kautabak

ist als bester seit 40 Jahren in Berlin bekannt und gern gekauft. Verlangt Ungewitters Kautabak. Zu haben in Cigarren-Specialgeschäften. 4470Q. Für Wiederverkäufer zu haben bei: Fritz Hämmerer, Berlin, Frankfurter Allee 83.

4468Q

Häkim-Cigaretten

sind nach dem einstimmigen Urteil aller Sachverständigen die feinsten 2 Pf.-Cigaretten!

Höchste Leistung!

Jede Uhr zu reinigen kostet bei mir unter Garantie nur 1,50 Mk., außer Bruch. Kleine Reparaturen billiger. Trauringe in jedem Gold und Doublé zu billigen Preisen in jeder Preislage und Nummer stets am Lager. Grobes Ketten-Lager zu allen Preisen. 4712Q

Emil Rothert, Uhrmacher und Goldarbeiter, Andreas-Strasse 62. — Frankfurter Allee 114.

Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake. Specialität: Nordhäuser Kautabak stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 4794L. Amt 4, 3014.

Möbel auf Creditzahlung. H. & M. Lewent, Granielstr. 131.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Das erste fettgedruckte Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Restaurant mit Vorgarten umhängebender zu verkaufen. Solferadestraße 11. 1129*

Grüntram, Obst-, Holz- und Kohlengeschäft mit Kasse, 12 Jahre in einer Hand, ist zu verkaufen. Näheres Kirchhof, Ulrich Sandbergstr. 55. Belle (Laden). 5325*

Grüntram, Materialen, Holz- und Kohlengeschäft ist billig zu verkaufen. Ringelstraße 27. 4132*

Gaukeln Al-Glänze (Zellon-Sanal), landwirtschaftliche, gesund und hoch (am Falkenberg bei Grünau), an geschützter Straße. Hochbau. Netto Ausland Duoblatmeter von 2 Mark an, beueme Zahlungsbedingungen. Auskunft Al-Glänze, Bergstraße 1, und Berlin, Wilhelmsstr. 41, Maltheisen. 4805*

Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, parterre. 4137*

Vorjährige Herrenanzüge, Winterpaleotis, Beinkleider, aus feinsten Wollestoffen preisbillig täglich, zurückgelehrt. Paleotis, Beinkleider, Anzüge, Havelocks, Joppen entsprechend billiger. Sonntagsvorverkauf. Deutsches Herrenhaus, Regerstraße 63, I. *

Herren-Garderobe nach Maß, laubere Arbeit, großes Stofflager. Paleotis, Anzug 20 Mark an. Kostüme beim Handwerker, lassen den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. R. Dörge, Dresdenerstraße 109.

Damenpaleotis, Reismodelle, teils aus Seide, durchweg 9 Mark. Vollen Steppdecken (Seidenstoff) statt 8 Mark durchweg 3,75, große Vollen Kostüme für jeden Zweck, ab verkauft Julius Reumann, Weidenplanckstraße 105. *

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stilk 25 Pfennig. Billigere Sachen enorm billig. Kaufhaus, Compotir Neue Friedrichstraße 81 I. Ede Königsstr. und Holmarstraße 37 a parterre, früher Kaiserstraße 259A. Sonntags geöffnet. 2389*

Kratattenstoffe, größte Auswahl. Bollnertheaterstraße 30. 4155

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Hofstraße 4, Bahnhofs Böse. 83/22*

Teppiche, Betten, Gardinen, Vorhänge, Steppdecken, Wäsche, Tischdecken, Regulatoren, Anzüge, Sommerpaleotis, Remontuhren, Uhren, Spiegel, Silber, Möbel preisbillig. Leihhaus, Reanderstraße 6, Teilzahlungen gestattet. 89/13*

Betten, Bettwäsche, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Herrenanzüge, Damenanzüge, Ketten und sonstige Gegenstände aller Art, täglich reichhaltig, preisbillig. Handliche, Müllersplatz 7. 2248*

Steppdecken, Tischdecken, Teppiche preisbillig. Handliche, Weidenweg Nr. 19. 755*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, Woche 1,00, Postkarte genügt. Frankfurter Allee 10, am Ringelbahnhof. 4143*

Verschiedenes.

Uhren, Goldsachen repariert Wilhelm Klade, Tuchbuserstraße 20. 4148*

Rechtsbureau. Klagen, Interventionen, Eingabengeldes fertig an Dramenstraße 109, I. 22508*

Rechtsbureau (Alexander-Platz), Kurze Straße 107/108, Gerichtsverfahren, Interventionen, Strafsachen! Rechtshilfe! Eingabengeldes! 111/1*

Nähmaschinenreparaturen werden schnell und billig in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt. Wellmann, Goldschmiedestraße 26, nahe der Landdörgerstraße. 2144*

Anspolierung! Soga 5,00, Nr. 40, auch außer dem Hause. Badmann, Blumenstraße 35 b. 21738*

Handliche. Geld aus Werksachen, Verkauf von Teppichen. Müller, Poststraße 35. 87/5*

Handliche, Bringenstraße 63, Ede Krammstraße, täglich 8-8, Sonntag bis 2 Uhr geöffnet. 22358*

Handliche, preisbillig. Handliche, Bringenstraße 63. 22358*

Fahrräder, leicht, befestigt, Kaffee, Schönhauser Allee 163a. 108/9*

Bücher, leicht, befestigt, Antiquariat, Kochstraße 56, I. Amt I, 88/1. *

Verwandte, Schwedische, Schmeiderstraße 23, zu Sommerfestlichkeiten, reichhaltige Sonnendeckel und Sonntag nach zu vergeben. 22458*

Rechtsbureau. Vorsteher, früherer, Rüdigerstraße 15, (Luisenpark) 429

Rechtsbureau! (Andreasplatz), Grämerweg, Verandeneuung, Langjähriger Gerichtsbeistand! Raterteilung! Eingabengeldes! Steuerberatung! 5025*

Rechtsbureau, Brunnenstraße 107, Langjähriger Prozessbeistand, Steuerberatung, Eingabengeldes, Raterteilung. 5085*

Rechtsbureau, Anwaltskanzlei, Gerichtsverfahren, Eingabengeldes, Raterteilungen, Schenkungsverträge, Steuererlagen, Vermögenswerten, Pächter, Brunnenstraße 97.

Darlehen, vergleicht, Selbstiger, distret, Liege, Poststraße 23, Nordport. 5085*

Damenkleider, sämtliche Herren-Garderobe, fertig, billig, auch ausbessern, modernisieren alter Kleider, Dollma, Rottbühlendamm 32. 4129

Zwei Herrenzimmer, 15 und 40 Personen, Pianino, Kaffee, Sebastianstraße 1. 6068

Zimmer.

Leere Stube, Nähe Bahnhof, Barfüßner-Brücke, an alleinlebendes Fräulein zu vermieten. Auf Wunsch auch Kind in Pflege. Amuth, Roperstraße 10.

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, Wallstraße 21/22, Quergebäude, Turm. *

Möblierte Schlafstelle für Herrn. Fr. Ding, Gumbahnenstraße 3. *

Schlafstelle sofort oder 1. Mai für 1-2 Herren Oranienstraße 24, Quergebäude II bei Kochs. 6035

Schlafstelle zu vermieten für Herrn. Benning, Rüdigerstraße 22.

Schuhmacher-Schlafstelle, Marienstraße 7, vorn I bei Fuchshelm.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Vollwächter, Gesellschaft, Ledermanns, Weisstraße 23. 785*

Stellenangebote.

Arbeiter, Gesangsverein sucht für Dienstag, Donnerstag oder Freitag einen Dirigenten. Zu melden bei Hofmann, Entenwälderstraße 47.

Einrahmer sucht Kunststoffe A. Groh, Ritterstraße 27. 113/3

Nähmaschinen, Koffer, laubere Arbeiter, sofort, Berg, Chausseest. 82. 5096

Strassenhändler! Auch Frauen! Kottensau! 1. Preisbillig! Agnes Ostermann, Schönhauser Allee 141.

Korbmachergehilfen auf Weidling, R. Mödel verlangt D. Weidling, Wallstraße 86. 6068

Steinmetz auf Baumstämme verlangt Copel, Nordend. 6055*

Zeitungsfronen gesucht, Heide, Kalleneckstraße 85. 5886

Schulmädchen für nachmittags verlangt, Bahf, Kirchhof, Godeckstraße 74. 5875

Wäscherinnen verlangt, Laaser, Brunnenstraße 84, Hofgebäude.

Wäscherinnen, Arbeiterinnen verlangt, Laaser, Brunnenstraße 84. 4110*

Wollwäckerinnen verlangt, Laaser, Brunnenstraße 84. 4110*

Achtung! Holzarbeiter!

Zuzug ist streng fern zu halten von

Bautischlern, Einsehern nach der Werkstatt 81/8

Maass, Lichtenberg, Fogenstraße 55.

Für Tischler, Drechsler, Tischhauer, Polierer, Maschinenarbeiter, Fränkel, Waldemarstr. 14.

Braun, Völkermöbel-Fabrik, Chorinerstraße 26.

Berner u. Zuzug fern zu halten nach Charlottenburg, da dort Bautischler und Einseher im Streit stehen.

Achtung! Kürschner!

Durch Verregelung von Kollegen heider Organisationen wegen Verweigerung der Unterschrift eines einseitigen Kontraktes ist die Werkstatt der Firma

102/12

C. A. Herpich Söhne, Leipzigerstr. 11

ist auf weiteres gesperrt. Deutscher Kürschner-Verband (Hauptstelle Berlin).

Verband d. Kürschner Berlins u. Umg. S. R.: Fr. Brandt

Redakteur,

zweite, tüchtige Kraft, geruht für die Volkszeitung in Düsseldorf. Offerten an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Genossen Ludwig Schmidt, Düsseldorf, Bergerstraße 8. 40192*

Detacheure, Plätterinnen

bei hohem Lohn gesucht. Gedr. Altenbergs Garderobe, Weidensee, Langhausstraße 4. 4131*